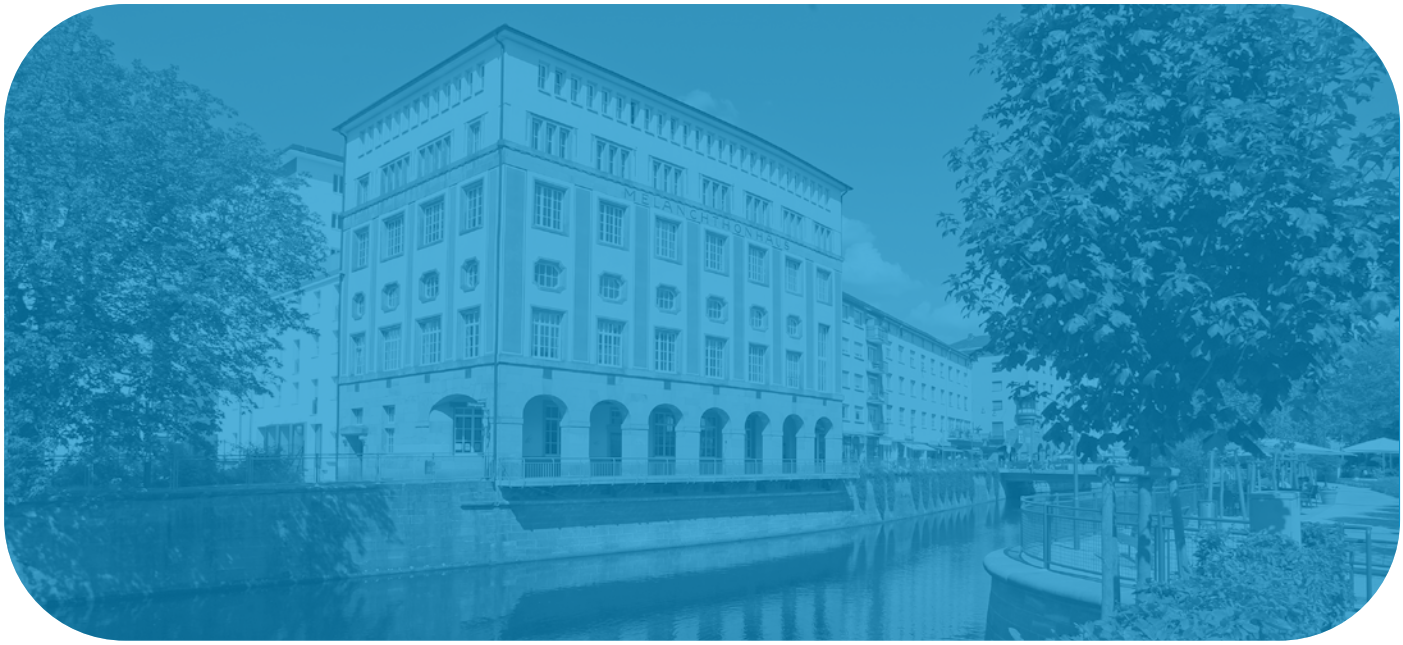


TÄTIGKEITS-BERICHT 2021

BERATUNGSSTELLE
für Kinder, Jugendliche und
deren Familien aus Pforzheim

BERATUNGSSTELLE
für Kinder, Jugendliche und
deren Familien aus Pforzheim

Tätigkeitsbericht 2021

Inhalt

Vorwort	4
Einführung und Ausblick	5
Unsere Leistungen	6
Kooperation und Vernetzung	6
Das Team	7
KITS-Gruppe – Kinder in Trennungs- u. Scheidungssituationen stärken	8
Erziehungs- u. Familienberatung in Pforzheim: Ein transgenerationaler Blick	10
Neues Kita-Projekt: „Lasst uns über unsere Kinder sprechen“	15
Kinderschutz	18
EMOJI 2021 – Ein schwieriges Jahr	19
Walk and Talk – Beiläufig beraten	21
BeraDIG – E-Mail-Hosting, Videoberatung und Chatberatung	22
Unsere Arbeit im Spiegel der Zahlen	
Statistik der Beratungen im Jahr 2021	23
Statistik der Online-Beratungen 2021	28
Statistik der Beratungen vom 01.01.2006 – 31.12.2021	28
Fachliche Standards/Qualitätssicherung	35
Spenden	36
Quellen	37
Aus der Presse	38

Ökumenischer Trägerverbund Erziehungsberatungsstelle Pforzheim gGmbH
Gesellschafter: Ev. Kirche in Pforzheim/Caritas Pforzheim
Bankverbindung: Volksbank Pforzheim BLZ 666 900 00 | Kto. 3191080
IBAN DE65 6669 0000 0003 1910 80 SWIFT-BIC: VBPFDE66

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
welches Glück war es für viele Kinder, Jugendliche und Familien gerade auch in diesem Jahr auf die vielfältigen Angebote der Erziehungsberatungsstelle bauen zu können!

Denn trotz aller Widrigkeiten der Corona-Pandemie hat es die Beratungsstelle geschafft, in diesen schwierigen Zeiten Kinder, junge Menschen und auch Eltern zu erreichen und für sie in den unterschiedlichsten Notlagen da zu sein. In einem weiteren Jahr der Pandemie wurde mir unter anderem bewusst, wie wichtig und bedeutsam ein vertrauensvolles Miteinander aller Akteure ist.

Es ist mir daher ein Anliegen, für dieses konstruktive Miteinander den Mitarbeitenden, den Gesellschaftern und den Kooperationspartnern „Dankeschön“ zu sagen.

In vielen Rückmeldungen von Kooperationspartnern und Familien während des Jahres kam die große Bedeutung der Beratungsstellen als Stütze in schwierigen Zeiten zum Ausdruck. Das bestärkt uns für die weitere Arbeit und das zeigt auch die Wertschätzung für die Arbeit der Mitarbeitenden in der Beratungsstelle.

Mein besonderer Dank gilt dem Leiter der Beratungsstelle, Herrn Handtmann, der gemeinsam mit seinem Team mit hoher Flexibilität und Kreativität Angebote entwickelt und Schutzmaßnahmen ergriffen hat, die trotz aller Einschränkungen eine gute Weiterarbeit möglich machten.

Ich freue mich auf die Zeit „nach“ der Pandemie, auf ein Wiedersehen in Veranstaltungen in Präsenz und auf eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

Sabine Jost
Geschäftsführerin

Einführung und Ausblick

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
2021 war ein schwieriges Jahr. Nicht nur wegen der anhaltenden Pandemie, sondern weil wir im Team mehrere langwährende Krankheitsfälle hatten, die nur schwer zu kompensieren waren. Zum Glück halfen uns in unserer Not zwei erfahrene Kolleg*innen stundenweise auf Honorarbasis aus. Dies war umso nötiger, weil sich die Klientenzahlen nach dem Rückgang durch die Lockdowns und weitere Pandemiemaßnahmen im ersten Coronajahr 2020 im Jahr 2021 auf hohem Niveau wieder stabilisierten.
Trotz dieser ansteigenden Tendenz war es uns oft nicht möglich, wie geplant und kontinuierlich unsere Arbeit zu erbringen. Dies betraf vor allem die beiden Projekte „Lasst uns über unsere Kinder sprechen“ und noch mehr das „Emoji-Projekt“.
Unter den genannten Umständen ist das Engagement und der Zusammenhalt des Teams in besonderer Weise zu würdigen, und ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür. Jetzt, 2022, und in den folgenden Jahren werden wir vermehrt mit den psychosozialen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Kinder, junge Menschen und Familien konfrontiert werden. Stichwortartig möchte ich die langwierige Verunsicherung in der Gesellschaft, zunehmendes Misstrauen untereinander und eine beschleunigte Entsolidarisierung erwähnen.
Bezogen auf Kinder und Jugendliche ist während der Pandemie ein Rückgang des psychischen Wohlbefindens und der Lebensqualität bei gleichzeitiger Zunahme des Risikos für psychosomatische Erkrankungen und psychische Auffälligkeiten festzustellen. Besonders schwierig ist die Situation für Kinder, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss beziehungsweise einen Migrationshintergrund haben. Dies bedingt durch fehlende finanzielle Ressourcen, beengten Wohnraum, mangelnde Rückzugsmöglichkeiten und fehlende Tagesstruktur. Auch der Zugang zu Bildungs- und Unterstützungsangeboten ist ihnen erschwert.
So ist abzusehen, dass auch im Jahr 2022 vieles zu tun ist. Wir hoffen, dass auch insoweit mehr Normalität eintritt, dass die ins Stocken geratenen Vernetzungen und Kooperationen wieder ins Laufen kommen.

Tom Handtmann

Dipl.-Psych.
Leiter der Beratungsstelle

Unsere Leistungen

Tom Handtmann

Wir erfüllen gesetzliche Pflichtaufgaben für die Stadt Pforzheim: Die psychologische und pädagogische Beratung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Eltern aus Pforzheim steht im Mittelpunkt unserer Arbeit (§16, §17, §18 und §28 SGB VIII). Wir unterstützen sie bei der Klärung individueller und familienbezogener Fragen. Darüber hinaus beraten und begleiten wir bei Erziehungsfragen, sowie bei Trennung und Scheidung, sofern Kinder und Jugendliche mitbetroffen sind.

Wir beraten in Einzel-, Paar- und Familiengesprächen, mit Gruppenangeboten, telefonisch und per Online-Beratung. Gegebenenfalls beraten wir auch aufsuchend vor Ort (zu Hause, im Kindergarten, in der Schule). In Krisenfällen ist eine Beratung ohne Terminvereinbarung möglich.

Wir unterstützen Ratsuchende bei der Kontaktaufnahme mit anderen Institutionen (andere Beratungsstellen, Jugend- und Sozialamt, Ärzte, Kliniken usw.).

Neben der eigentlichen Beratungsarbeit werden wir zunehmend auch von Fachkräften, z. B. aus den Bereichen Schule, Kindertagesstätten oder Schulsozialarbeit angesprochen, wenn sie sich in problematischen Situationen unter Wahrung der Anonymität des betreffenden Kindes und der Familie fachliche Unterstützung holen. Des Weiteren sind wir in der Prävention tätig (z.B. Elternabende, Vorträge) und bieten Kindergruppen und Elternkurse an.

Eine besondere Rolle nimmt unsere Beratungsstelle im Rahmen des Kinderschutzes in der Stadt ein. Im Rahmen des Schutzauftrages beraten und begleiten wir Fachkräfte, wenn es Anhaltspunkte für das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung gibt (§4 KKG, § 8a Abs. 4 SGB VIII und § 8b SGB VIII).

Ebenso wirken wir bei der Jugendhilfeplanung und sozialen Stadtentwicklung nach den §§ 79-81 SGB VIII mit.

Wir unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratung ist kostenfrei. Für weitere Angebote wie z.B. Vorträge, Workshops oder Elternabende werden Kosten erhoben. Unsere Arbeit orientiert sich streng an den Leitlinien der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (BKE).

Kooperation und Vernetzung

Tom Handtmann

Kooperation und Vernetzung helfen uns, die Leistungen der Erziehungs- und Familienberatung in das regionale Umfeld zu integrieren und effizienter zu machen. Im Zusammenspiel verschiedener Einrichtungen können unterschiedliche Hilfsangebote koordiniert werden. Unnötige Doppelangebote werden dadurch verhindert. Wir wirken in unterschiedlichen Gremien mit, die die Vielfalt unserer Arbeitsfelder repräsentieren. 2020 fielen jedoch wegen der Pandemie viele dieser Arbeitskreise aus.

Bei einem Teil der Klienten und Klientinnen arbeiten wir fallbezogen mit anderen Diensten zusammen, z. B. dem Sozialen Dienst des Jugend- und Sozialamtes, Schulen, Kindertagesstätten, Ärzten.

Zusammen mit der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche (Enzkreis West) bieten wir seit 2006 zweimal jährlich Gruppen für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen an, konzeptioniert und durchgeführt von der Psychologin Diana Sebastian (BS Enzkreis) und Florian Föll (Soz.-Päd.) Seit Ende 2010 wird die Gruppe „Umgang mit respektlosem und grenzüberschreitendem Verhalten“ für Eltern respektloser und gewalttätiger Kinder und Jugendlicher angeboten.

2019 wurde diese Konzeption erweitert und wir bieten inzwischen auch eine Gruppe an, um Fachkräfte im Umgang mit aggressiven und respektlosen Kindern und Jugendlichen zu stärken. Dieses Angebot erlebt eine sehr große Nachfrage.

Moderiert werden beide Gruppen von Monika Winkler-Kolb, Diplom-Sozialarbeiterin (FH) und Ulrich Hähner, Diplom-Psychologe.

Das Team

Die Mitarbeiter/innen waren 2021 im Einzelnen:
Hintere Reihe von links: Ulrich Hähner, Dipl.-Psych. (Honorarkraft); Claudia Theilmann-Braun, Dipl.-Psych. und stellv. Leitung; Petra Kohlhepp, Teamassistentin; Monika Rosenberger, Dipl.-Päd.
Vordere Reihe von links: Monika Winkler-Kolb, Dipl.-Soz.-Arb. (FH); Jutta Mpock, Dipl.-Soz.-Päd.; Constanze Pakulat, Psychologin (M. Sc., Honorarkraft); Tom Handtmann, Dipl.-Psych. und Leiter der Beratungsstelle; Patricia Diaz-Bone, Dipl.-Psych.; Stefanie Schneider, Dipl.-Soz.-Päd.; Reyhan Gürses, Praktikantin.
Es fehlen: Florian Föll, Dipl.-Soz.-Päd.; Ulrike Fiedler, Dipl.-Soz.-Päd.; Hasnaa Dahabi, Theol. (B. Sc., Honorarkraft).

Der Mitarbeiterstab der Regelstellen besteht aus einer Verwaltungsfachangestellten und acht Fachkräften auf derzeit 6,0 Planstellen. Im Rahmen der beiden Projekte kommen weitere Stellenanteile dazu. 2021 war personell betrachtet ein außerordentlich herausforderndes Jahr, weil wir viele langwierige Krankheitsausfälle hatten. Zum Glück fanden wir mit Constanze Pakulat und Ulrich Hähner sehr qualifizierte Unterstützung. Dafür danken wir ihnen an dieser Stelle herzlich.
Alle Fachkräfte verfügen, wie es bei Erziehungs- und Familienberatungsstellen Voraussetzung ist, über qualifizierte therapeutische und beraterische Zusatzausbildungen.

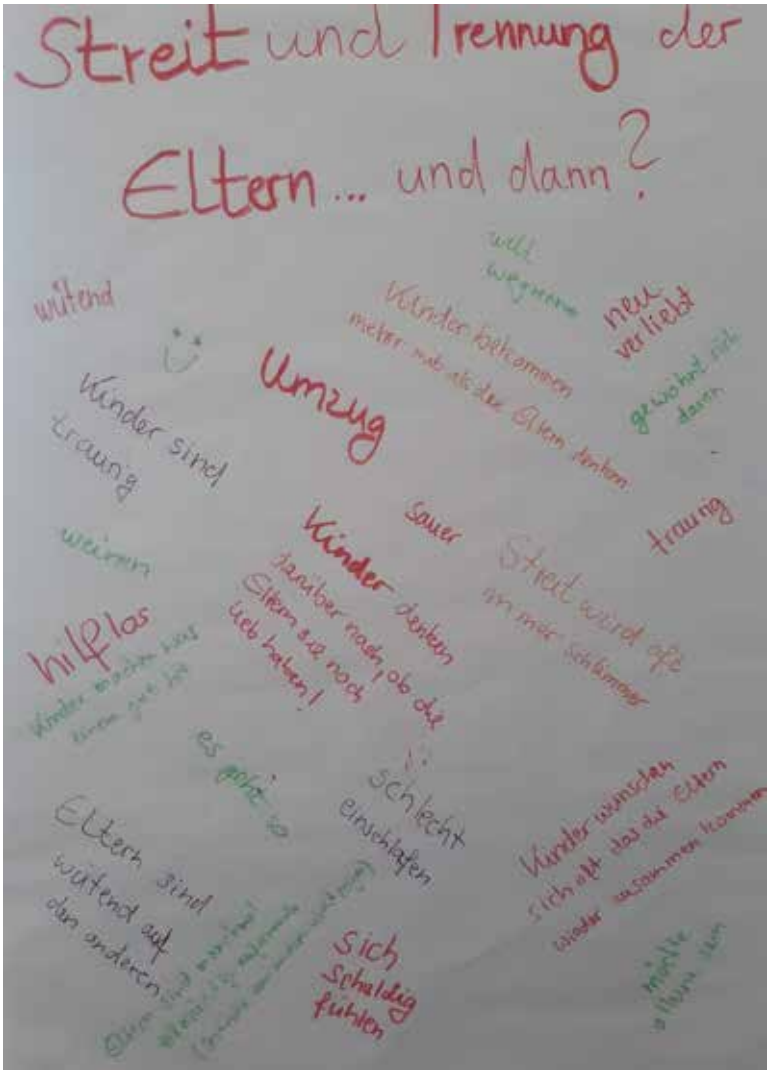
KITS-Gruppe – Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen stärken

Florian Föll

Trennungen und Scheidungen bringen in der Regel große Veränderungen für alle Familienmitglieder mit sich. Die Eltern selbst sind oftmals damit beschäftigt, die Scheidung zu verarbeiten, ein Selbstbewusstsein und Selbstverständnis als Geschiedene*r zu entwickeln, sowie selbstbestimmtes Handeln mit Toleranz gegenüber dem/der ehemaligen Partner*in zu erarbeiten. Jedoch auch für die betroffenen Kinder ergeben sich vielfältige neue Herausforderungen und Belastungen. Oftmals empfinden die Kinder sogar eine Mitverantwortung für die Trennung der Eltern. Mannigfaltige Gefühle gehen mit der Trennung einher, welche häufig für die Kinder verwirrend und belastend sein können, da sie meist eine gewisse Ambivalenz in sich bergen.

Um Kinder in diesen Situationen unterstützen und begleiten zu können, bieten wir seit vielen Jahren in Kooperation mit der Beratungsstelle für den westlichen Enzkreis, eine Gruppe für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen an. Die Gruppe richtet sich an Kinder aus dem Enzkreis und aus dem Stadtgebiet, im Alter von sieben bis zwölf Jahren.

Das Angebot findet zwei Mal im Jahr statt, im Frühjahr und Herbst. An insgesamt acht zweistündigen Terminen setzen wir uns gemeinsam auf kindgerechte Art und Weise, mit verschiedenen Aspekten rund um das Thema Trennung und Scheidung auseinander. In den einzelnen Terminen werden jeweils unterschiedliche Themen behandelt, wie beispielsweise Trauer, Wut, Loyalitätskonflikte oder auch Identität und Gefühle. Hierbei legen wir großen Wert darauf, dass wir dennoch flexibel auf durch die Kinder eingebrachte Themen oder Wünsche eingehen und uns an die aktuellen Bedürfnisse anpassen. Alles geschieht auf Basis von Freiwilligkeit und kein Kind muss etwas von sich und seiner Familie preisgeben, wenn es dies nicht möchte. Jedoch soll jedem Kind der nötige Raum für seine Anliegen eingeräumt werden. Oftmals entdecken wir während des Gruppenprozesses erstaunliche Ressourcen der einzelnen Kinder, welche bei der Bewältigung



Aus Sicht der Kinder

schwerer Situationen hilfreich sein können. Trotz der eher traurigen Grundthematik, erleben wir die Kinder während der Termine in der Regel entspannt und fröhlich. Das Teilen der eigenen Sorgen und Bedürfnisse mit anderen Kindern, welche aufgrund der eigenen Erfahrungen ein erhöhtes Grundverständnis für selbige haben, wird von den Kindern meist als entlastend erlebt. Jedoch kann auch die Gruppe

die Trennungssituation für die Kinder nicht ungeschehen machen. Wir möchten die Kinder aber ein Stück des Weges begleiten, Raum bieten für Fragen, Sorgen, Nöte und die Kinder hierdurch stärken.
Auch an der KITS-Gruppe ging die Pandemie nicht spurlos vorüber. In den Jahren 2020 und 2021 konnte Corona-bedingt jeweils nur eine Gruppe stattfinden – und diese nur unter veränderten Bedingungen. So musste die ursprüngliche Teilnehmerzahl reduziert werden und inzwischen allgemein übliche Sicherheitsvorkehrungen (Maske, Handdesinfektion, Abstand) getroffen werden. Dennoch haben wir gelungene Gruppenprozesse erlebt, bei welchen einige der pandemiebedingten Veränderungen sogar positive Effekte hatten. Durch die reduzierte Teilnehmerzahl konnte noch individueller auf die einzelnen Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden, weshalb wir nun konzeptionell hierauf reagiert und die Teilnehmerzahl auch künftig auf maximal sieben Kinder festgelegt haben.

KITS-Gruppe: Marie

Marie (Name geändert) nahm 2021 an der KITS-Gruppe teil. Ihre Eltern waren zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Gruppe ca. 1,5 Jahre getrennt. Sie lebt gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder bei ihrer Mutter, zum Vater gab es zum Zeitpunkt der Gruppe 14-tägigen Kontakt samstags für einige Stunden.
Marie war zu Beginn der Gruppe sehr schüchtern und zurückhaltend. Sie sprach leise und bevorzugt mit den Erwachsenen. Während andere Kinder sich aktiv verbal in die Gruppe einbrachten, saß Marie meist still dabei und hörte sich alles an. Bei den kurzen Pausengesprächen mit einer der Fachkräfte wurde jedoch deutlich, dass Marie inhaltlich beim Thema war und sich Gedanken zu ihrer eigenen Situation machte.
Einen Wendepunkt stellte dann das gestalterische Arbeiten dar. Als es daran ging die eigene Familie zu malen, war Marie Feuer und Flamme und befand sich in ihrem Element. Die aufgekommene positive Energie konnte sie dann auch in die folgende Vorstellung der Bilder durch die Kinder selbst mitnehmen. Obwohl es jedem Kind freigestellt war, ob es etwas zu seinem Bild sagen möchte, nutzte sie die Möglichkeit und berichtete frei den anderen Kindern über ihre Familienmitglieder und in welcher Konstellation sie aktuell lebten. Hierbei wurde deutlich, was Marie zum damaligen Zeitpunkt am meisten zu schaffen machte. Sie konnte schildern, dass sie sich wünschen würde, länger und alleine Zeit mit ihrem Vater zu verbringen. Bei den Umgängen sei im letzten halben Jahr stets die neue Partnerin des Vaters dabei gewesen.
In der Folge war Marie anzumerken, dass es entlastend für sie war, diesen Wunsch geäußert zu haben. Sie schien zu diesem Zeitpunkt Vertrauen in die Gruppe gefasst zu haben und war fortan deutlich aktiver dabei und brachte sich auch verbal mehr ein. Bei vielen Themen waren ihre Beiträge sehr gewinnbringend für die anderen Gruppenteilnehmer, da sie sehr offen über ihre Emotionen in den unterschiedlichen Trennungsphasen sprechen konnte und dadurch Anknüpfpunkte für die anderen Kinder geschaffen hat, wo diese wiederum ihre eigenen Erfahrungen einbringen konnten.
Aus der anfänglich (im Gruppenrahmen) schüchternen und zurückhaltenden Marie wurde ein absoluter Aktivposten der Gruppe welche Fragen stellte, mit den anderen Kindern herumalberte und gleichzeitig spürbar mehr Handlungsoptionen für sich entdeckte.
Im Abschlussgespräch berichtete sie dann, dass sie sich getraut habe, ihren Vater darum zu bitten, auch mal alleine Umgänge mit ihr und ihrem Bruder zu gestalten. Der erste reine Papa-Kind-Umgang war für das folgende Wochenende geplant.

Erziehungs- und Familienberatung in Pforzheim: Ein transgenerationaler Blick

Tom Handtmann

Erziehungs- und Familienberatung von 1900 bis heute

In der Erziehungs- und Familienberatung betrachten wir die Schwierigkeiten, bei denen Familien unsere Unterstützung suchen, oft mit einem generationsübergreifenden Blick. Es ergibt also durchaus Sinn, auch einmal die eigene Geschichte transgenerational zu betrachten. So ist und war die Ausrichtung und der Inhalt der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatung immer auch sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen unterworfen.

Der Begriff "Erziehungsberatungsstelle" geht auf das um 1920 in Wien unter Beteiligung von Alfred Adler und August Aichhorn gegründete Netzwerk individualpsychologischer Beratungsstellen zurück (Hundsalz 1995). Schon in seinen frühen Schriften untersuchte Adler die große Bedeutung sozialer Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen. Dies veranlasste ihn, sich mit zahlreichen pädagogischen Fragen auseinanderzusetzen. Adler hatte einen großen Einfluss auf die Entstehung tiefenpsychologischer Ansätze in der Pädagogik des frühen 20. Jahrhunderts. Er beschäftigte sich insbesondere mit den Bereichen der Familienerziehung, der Schulpädagogik, der Ausbildung von Erziehern sowie der Konzeptualisierung und Institutionalisierung der Erziehungsberatung. So plädierte Adler, der am Wiener Institut lehrte, dafür, dass Lehrer ihre Schüler niemals aufgeben oder auftretende Schwierigkeiten auf rein erbliche Faktoren zurückführen sollten. Seine wissenschaftliche Überzeugung war: "Jeder kann alles lernen". Die Erziehungsberatungsstellen boten nicht nur Beratung für Eltern und Schüler, sondern förderten auch das psychologische Wissen der Lehrer. Zwischen 1919 und 1929 wurden in Wien 22 Erziehungsberatungsstellen gegründet, die Adler in zwei Bezirken Wiens sogar selbst leitete. Einige der Erziehungsberatungssitzungen wurden öffentlich abgehalten, was ihnen einen pädagogischen Charakter verlieh.

Als Vorläufer der Erziehungsberatungsstellen in Deutschland wurde 1903 in Hamburg eine heilpädagogische Erziehungsberatungsstelle gegründet, 1906 wurde in Berlin die "Medizinisch-pädagogische Poliklinik für Kinderforschung, Erziehungsberatung und ärztliche Behandlung" eröffnet. Die ersten Einrichtungen waren stark von der Medizin geprägt. Das 1922 eingeführte Reichsjugendwohlfahrtsgesetz legte erstmals einheitlich fest, dass "jedes deutsche Kind ... ein Recht auf Erziehung in körperlicher, geistiger und sozialer Tüchtigkeit" hat. Jede Stadt mit mehr als 100.000 Einwohnern war verpflichtet, Jugendämter einzurichten; es sollte "Beratung in Jugendangelegenheiten" angeboten werden. Trotz oder gerade wegen der wirtschaftlichen Not dieser Zeit gab es 1928 bereits 42 Beratungsstellen in Deutschland.

Im Nationalsozialismus unterlag auch die Erziehungsberatung der Gleichschaltung, bei der "das Wohl des Gesamtvolkes und die Zukunft der Nation Vorrang vor dem Einzelnen hat und der Einzelne dafür Opfer bringen muss" (Seif 1940, zit. n. Hundsalz). Die Erziehungsberatung war in die nationalsozialistische Volkswohlfahrt integriert, die vor Ort mit Laienhelfern und auf Gau-Ebene mit Fachleuten besetzt war. Im totalitären System diente die Erziehungsberatung der Überwachung des Alltags und der Selektion und Aussonderung derjenigen, die im Sinne der "Erbgesundheit" nicht geduldet waren. Einige wenige Beratungsstellen, meist in kirchlicher Trägerschaft, widmeten sich jedoch auch unter pädagogischen und humanitären Gesichtspunkten den Heranwachsenden.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in der BRD im Rahmen der Wiederaufbau- und

Umerziehungsstrategie der Amerikaner die ersten neuen Einrichtungen gegründet. Diese basierten auf dem amerikanischen "Child-guidance-clinic"-Ansatz, der um 1920 entstanden ist und multidisziplinär und stark therapeutisch ausgerichtet war. Interessanterweise hatte dieser Ansatz bereits Adler beeinflusst. In diesem Ansatz wurde der junge Mensch nicht auf Symptome reduziert, sondern ganzheitlich betrachtet. Nach dem Krieg gab es etwa 1 Million Kriegswaisen. Menschliche und materielle Verluste, Wiederaufbau und Neuorientierung führten zu Verunsicherung und einem großen Bedarf an Unterstützung. Dies erklärt den enormen Ausbau der Erziehungsberatungsstellen zwischen 1950 und den späten 1970er Jahren. In der DDR gab es nur fünf Einrichtungen, die "Erziehungsberatungsstelle" genannt wurden. Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsprobleme wurden eher in Fachkliniken behandelt.

1991 trat in der BRD das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als Sozialgesetzbuch VIII in Kraft. Hier wird die Erziehungsberatung als gesetzlich geregelte, verpflichtende Aufgabe der Jugendhilfe definiert. Eltern und andere Erziehungsberechtigte haben einen Rechtsanspruch und Kinder und Jugendliche als eigentliche Hilfeempfänger sollen dies in Anspruch nehmen. Wesentliche Grundlagen sind die Multidisziplinarität der Beratungsstellenteams, die Freiwilligkeit und der Schutz der persönlichen Daten. Die Unentgeltlichkeit der Hilfen führt dazu, dass auch finanziell schwächere Familien die Angebote wahrnehmen können. Leichte Erreichbarkeit und ausreichend ausgestattete Räume sollen auch dazu dienen, die Hemmschwellen vor dem Besuch einer Beratungsstelle zu senken. Die Erziehungsberatung arbeitet in einem Netzwerk aus Familien, Schulen, Kindertagesstätten, Ämtern, anderen Beratungsstellen, sozialen Diensten und medizinischen Einrichtungen.

Erziehungs- und Familienberatung in Pforzheim

Im Juli 1962 beschloss der Gemeinderat der Stadt Pforzheim, eine eigene Erziehungsberatungsstelle einzurichten. Zu diesem Zweck wurde der "Verein für Erziehungsberatung e. V." gegründet. Mitglieder waren die Stadt Pforzheim selbst und natürliche Personen, die im Bildungsbereich tätig waren oder die Ziele des Vereins unterstützten. Im Laufe der Jahre wurden sowohl der Name als auch das zugrundeliegende Konzept immer wieder an die psychosozialen Herausforderungen und gesellschaftlichen Anforderungen angepasst. Nachdem die Förderung der Erziehungsberatungsstellen durch den Badischen Landeswohlfahrtsverband im Jahr 2003 eingestellt wurde und zunehmend Schwierigkeiten bei der bedarfsgerechten Weiterentwicklung auftraten, löste sich der Verein und damit auch die Beratungsstelle im Oktober 2004 auf. Nach einer Übergangsphase nahmen wir im Oktober 2005 unsere Arbeit unter dem Namen "Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim" in evangelischer Trägerschaft auf. Im Jahr 2013 wurde der Betrieb auf einen ökumenischen Träger, bestehend aus der Evangelischen Kirche in Pforzheim und dem Caritasverband Pforzheim, übertragen. Die Zusammensetzung des Teams blieb unverändert.

Seit 2015 befindet sich die Beratungsstelle mitten in der Stadt im Melanchthonhaus, das nach dem Humanisten und Reformator Philipp Melanchthon (1497-1560) benannt und 1914 erbaut wurde. In diesem Gebäude traf sich der Widerstand während des Dritten Reiches. Wie durch ein Wunder überlebten die Arkaden und die Fassade des Gebäudes den Luftangriff von 1945. Beim Wiederaufbau wurde das Gebäude mit einer neuen Innenaufteilung und einer Aufstockung um ein Stockwerk saniert und ist heute ein Kulturdenkmal.

Die Beratungsstelle erfüllt einen gesetzlichen Auftrag der Stadt Pforzheim im Rahmen einer Delegation. (siehe dazu den Artikel „Unsere Leistungen“ in diesem Jahresbericht)

Wenn man sich die Kennzahlen unserer Beratungsstatistik ansieht, wird man feststellen, dass die Menschen, die unsere vielfältigen Angebote nutzen, in vielerlei Hinsicht ein Spiegelbild unserer Stadtgesellschaft sind. Das reicht von der Altersstruktur der Jugendlichen über die Herkunftsländer der Familien mit Migrationshintergrund, die prozentuale Verteilung nach Stadtteilen bis hin zum Bildungsniveau der Eltern. Wir freuen uns über diese Kennzahlen, denn sie zeigen, dass alle Schichten und Milieus unserer Stadt unsere Angebote kennen.

Pforzheim früher und heute

Pforzheim ist eine besondere Stadt. Bis zum Ende der 1970er Jahre war sie reich und wohlhabend, doch seitdem hat sie aufgrund ihrer Monostruktur und ihres industriellen Charakters mehr als 13.000 Arbeitsplätze verloren, vor allem im Fertigungsbereich der traditionellen Schmuck- und Uhrenindustrie. Für viele war die asiatische Konkurrenz, die viel billiger produziert, zu groß. Einigen der Pforzheimer Traditionsbetriebe gelang es jedoch, erfolgreich auf die Dental- und Medizintechnik oder die Feinmechanik umzustellen. Statistische Erhebungen zeigen, dass in Pforzheim eine Verfestigung der Langzeitarbeitslosigkeit, geringe Gewerbesteuereinnahmen und ein unterdurchschnittlicher Gemeindeanteil an der Einkommensteuer zu verzeichnen sind. Der städtische Haushalt wird insbesondere durch überproportional gestiegene Ausgaben für soziale Transferleistungen belastet und es drohte mehrfach die Zwangsverwaltung durch das Regierungspräsidium Karlsruhe.

Ende 2018 lebten insgesamt 69.762 Menschen mit Migrationshintergrund in Pforzheim, was einem Anteil von fast 55 % an der Gesamtbevölkerung entspricht. In der Altersgruppe unter 18 Jahren, der Klientel unserer Beratungsstelle, haben rund 75% einen Migrationshintergrund. Darüber hinaus haben 27,1 % der Pforzheimer Einwohner eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit. Etwa ein Viertel der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist noch unter 18 Jahre alt. Eine der größten jesidischen Gemeinden ist in Pforzheim zu finden. Jesiden sind eine Religionsgemeinschaft, die aufgrund einer langen Verfolgungsgeschichte schwer zu integrieren ist. Viele Jesiden haben keine Schriftsprache. Man kann nicht Jeside werden, man wird als Jeside geboren und Jesiden dürfen nur Jesiden heiraten. Aber auch unter den anderen Migrantengruppen und Deutschen gibt es kaum eine Vermischung. Man bleibt unter sich.

Der Grundstein für die Schmuck- und Uhrenindustrie wurde 1767 von Markgraf Karl Friedrich von Baden gelegt, als er dem Franzosen Jean Francois Autran und seinen beiden Teilhabern die Erlaubnis zum Bau einer Taschenuhrenfabrik und wenig später das Sonderrecht für diese Fabrik und eine Feinstahlwarenfabrik erteilte. Dieses Sonderrecht war daran gebunden, dass jährlich 20 Jungen und vier Mädchen in der Herstellung von Uhren und Schmuck ausgebildet werden sollten. Diese Kinder wurden in dem 1718 gegründeten "Waisen-, Irren-, Spital-, Gefängnis- und Arbeitshaus" untergebracht und fanden so einen Weg, der Armut und sozialen Ächtung zu entkommen und ihren Lebensunterhalt zu sichern. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass eine Stadt, die sich heute unter anderem von Flüchtlingen überrannt fühlt, ihren Wohlstand drei Glaubensflüchtlingen verdankt, nämlich Hugenotten. Um 1800 war Pforzheim die erste Fabrikstadt in Baden. Im Laufe der Zeit wurde "Klein Genf" als "Goldstadt" weltberühmt. Heute hat die Stadt eine der höchsten Arbeitslosenquoten (auch in Bezug auf die Jugendarbeitslosigkeit) in Baden-Württemberg, nur etwa 2000 Menschen sind in der Schmuck- und Uhrenindustrie beschäftigt.

Pforzheim hat eine bewegte, oft leidvolle Geschichte: Im Jahr 1501 kam die Pest in die Stadt. Während des Pfälzischen Erbfolgekrieges wurde die Stadt zwischen 1689 und 1697 dreimal von französischen Truppen geplündert und niedergebrannt. Im Jahr 1920 wurde in Pforzheim die erste badische Ortsgruppe der

NSDAP gegründet. Noch heute ist Pforzheim ein "Seismograph" für rechte Strömungen. In der "Kristallnacht" wurde in die jüdische Synagoge eingedrungen und Sprengsätze gezündet. Das Gotteshaus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die jüdische Gemeinde war gezwungen, die Trümmer selbst zu beseitigen. Auch der jüdische Friedhof wurde geschändet. Juden und Regimegegner wurden aus dem Pforzheimer Gefängnis deportiert. 1940 fand der erste Bombenangriff auf den Stadtteil Brötzingen statt. 1942 wurden alle Pforzheimer Fabriken verpflichtet, Kriegsgüter zu liefern. Etwa 7400 Arbeiter arbeiteten nun in der Rüstungsindustrie, die statt Uhren vor allem Zünder, aber auch Radios und Flakgranaten herstellte. Die Schmuck- und Uhrenindustrie wiederum deckte ihren Bedarf mit ausländischen Zwangsarbeitern. Im März 1943 wurden nicht nur Frauen, sondern auch Schulkinder zum Kriegsdienst einberufen und mussten als Flakhelfer dienen. In den Jahren 1944 und 1945 nahmen die Bombardierungen zu, bis am 23. Februar 1945 379 britische Bomber die Stadt innerhalb von 22 Minuten fast vollständig zerstörten. Über 17000 Einwohner, ein Drittel der damals in der Stadt lebenden Menschen, fielen diesem Angriff zum Opfer. Die Bombardierung war ein traumatisches Inferno: Menschen verbrannten in den Flammen oder im heißen Wind, verbrühten sich im heißen Wasser der Enz oder erstickten in den Luftschutzkellern. Ihre Leichen wurden in Massengräbern verscharrt oder vor Ort mit Flammenwerfern verbrannt (Kellerhoff 2015).

Die Stadt wurde im April 1945 von den Franzosen eingenommen, es gab viele Plünderungen und Vergewaltigungen. Am 8. Juli wurde Pforzheim Teil der amerikanischen Besatzungszone. Die Trümmer der Zerstörung wurden auf dem Wallberg gesammelt, der 40 Meter höher wurde und auf dem heute Stahlstelen an die Zerstörung der Stadt erinnern.

Im Jahr 1947 stellten Ärzte eine Zunahme von Hautkrankheiten sowie eine Zunahme von Nervenkrankheiten fest, "die Bevölkerung war in einem bisher unbekannten Ausmaß gereizt" (Groh 2000). Es kam zu Spannungen und Gewalttaten im öffentlichen und häuslichen Umfeld. All dies wurde damals auf Eiweißmangel zurückgeführt. Heute wissen wir es besser. Es ist mehr als offensichtlich, dass dies der Ausdruck von posttraumatischem Stress war und dass dieser epigenetisch an die nachfolgenden

Mahnmal für die Zerstörung Pforzheims im Zweiten Weltkrieg auf dem Wallberg

Generationen weitergegeben wurde. Näher an der Wahrheit war der spätere Oberbürgermeister Friedrich Adolf Katz, als er sagte: "Die Angst bleibt in den Kindern ein Leben lang".

Der Wiederaufbau musste schnell und nachhaltig erfolgen. Anders als zum Beispiel Freiburg entschied sich Pforzheim für einen radikalen Neubau auf einem neuen Stadtgrundriss, um einerseits schnell Wohnraum für die Bevölkerung zu schaffen und andererseits die Stadt autogerecht zu gestalten. Die Wirtschaft erholte sich schnell und bereits 1953 war Pforzheim wieder der weltweit wichtigste Lieferant von Schmuck- und Silberwaren, was als Zeichen der Widerstandsfähigkeit gewertet werden kann.

1961 arbeiteten noch 50000 Beschäftigte in rund 800 Schmuck- und Uhrenfabriken.

Einen weiteren Rückschlag erlebte Pforzheim 1968 mit dem verheerenden Tornado der Stärke vier, der 300 Menschen verletzte und einen Schaden von mehr als 48 Millionen DM verursachte. Vor allem ältere Pforzheimer erinnerten sich an die Bombennacht.

Die Bewohner hatten wenig Zeit, sich mit ihrem Trauma auseinanderzusetzen, sie mussten funktionieren. Gefühle wie Angst und Traurigkeit, aber auch Schuld wurden verdrängt. Die Zerstörung, aber auch der Wiederaufbau beraubten große Teile der Stadt ihrer Identität. Es ist vergleichbar mit einem Angriff auf die eigene Person. Wenn mein Gesicht durch Verbrennungen schwer verletzt ist, sehe ich nicht mehr so aus wie vorher. Das Gesicht bleibt dauerhaft verändert, es fehlt ein Stück Identität. Viele Menschen in Pforzheim haben heute ein ambivalentes bis distanziertes Verhältnis zu ihrer Heimatstadt. Die städtebaulichen Maßnahmen der Nachkriegszeit, aber auch die der 1970er Jahre sollten modern und funktional sein, doch viele Menschen sehen die Innenstadt nur noch als "hässliches Betongrau". Pforzheim war einst eine Schmuck- und Uhrenstadt. Welchen Sinn hat der Namenszusatz "Goldstadt", wenn die Branche, die sie geprägt hat, hier kaum noch eine Rolle spielt?

Auch die hohe Zuwanderung verändert das Stadtbild. Die Pforzheimer sind auf der Suche nach Identität. Ein Blick in die sozialen Medien zeigt es deutlich: "Ich besuche die Stadt nur noch, wenn ich unbedingt muss.", "...Döner und Friseure... ", "...ganz zu schweigen von Shisha-Bars, Casinos und Handyläden", "Pforzheim ist ein sinkendes Schiff". Die Stadtgesellschaft ist zersplittert, der Gemeinderat besteht aus acht Parteien oder Fraktionen. Es gibt viel Armut in der Stadt, auch Kinderarmut (20 Prozent der Minderjährigen erhalten Sozialleistungen), aber Pforzheim hat auch die vierthöchste Millionärsdichte in Baden-Württemberg (2017: 10,4 pro 10.000 Einwohner).

Während sich viele alteingesessene Pforzheimer von Migranten überfremdet fühlen, sieht Dr. Ulrich Bürger vom Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) das anders. Er sagt: "Der Zufluss von Menschen mit Fluchterfahrung bietet - ganz abgesehen von den humanitären Aspekten und den im Grundgesetz verankerten Rechten - erhebliche Chancen für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Minderjährige mit Fluchterfahrung sind übrigens genau die Altersgruppe, in der das Bundesland in den nächsten zehn Jahren erheblich verlieren wird". (2020).

Das setzt aber voraus, dass wir als Stadtgesellschaft in diese Kinder und Jugendlichen investieren, um ihnen Bildung und Teilhabe zu ermöglichen. Wie wir als Beratungsstelle dazu beitragen wollen, können Sie in diesem Tätigkeitsbericht den Artikeln über das Emoji-Projekt und das Kita-Projekt entnehmen. Bei allen Risiken, die das Trauma von Pforzheim auch für die Enkelgeneration birgt, sehen wir auch die hoffnungsvolle Seite. Epigenetische Prozesse können beeinflusst werden, körperliche und psychische Widerstandskraft kann gestärkt werden, das ist unsere Aufgabe.

Quellen: Siehe letzte Seite

Neues Kita-Projekt: „Lasst uns über unsere Kinder sprechen!“

Stefanie Schneider

Wir sind dabei!

Im Frühjahr 2020 fand die Ausschreibung statt für ein neues Förderprogramm der Baden-Württemberg Stiftung, die als eine der größten Stiftungen des privaten Rechts in Deutschland in verschiedene Bereiche in die Zukunft Baden Württembergs investiert. Über 100 Projekte haben sich beworben. Wir freuen uns, dass wir zu den 19 ausgewählten Projekten gehören.

Nach den Erfahrungen, die wir in manchen innerstädtischen evangelischen Kitas bereits in einem früheren Projekt gesammelt haben, sehen wir den Bedarf, vor Ort in Kitas ein niederschwelliges Angebot mit offenen Sprechstunden anzubieten, um so langfristig Brücken zur Beratungsstelle zu bauen.

Unser offizieller Start des für 3 Jahre geförderten Projekts war dann im Januar 2021. Die Förderung ermöglicht eine 50%-Stelle, wofür es eine Ausschreibung gab.

Was ist neu am Projekt?

Wir waren in der Lage, nun alle Trägerschaften in Pforzheim anzusprechen und einen Beitrag zu leisten, Familien mit Migrationshintergrund Hemmschwellen zu nehmen, ins Gespräch über ihre Kinder zu kommen und entsprechende Beratung oder Hilfestellungen anzubieten. Für das Gelingen werden auch Sprachmittler*innen eingesetzt. Die wissenschaftliche Evaluierung übernimmt der Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung der Universität in Würzburg.

Personell

begann die Projektarbeit so, dass in der Anbahnungsphase Frau Diaz-Bone und Frau Schneider zusammen mit dem Leiter der Beratungsstelle Herr Handtmann erste konzeptionelle Überlegungen unternahmen. Frau Mpock konnte ab 1. März 2021 für das Projekt gewonnen werden und löste Frau Diaz-Bone ab. Seit dem 1.9.2021 komplettiert Frau Rosenberger das Projekt-Team, das von Frau Schneider geleitet wird.

Vorbereitungs- und Umsetzungsphase

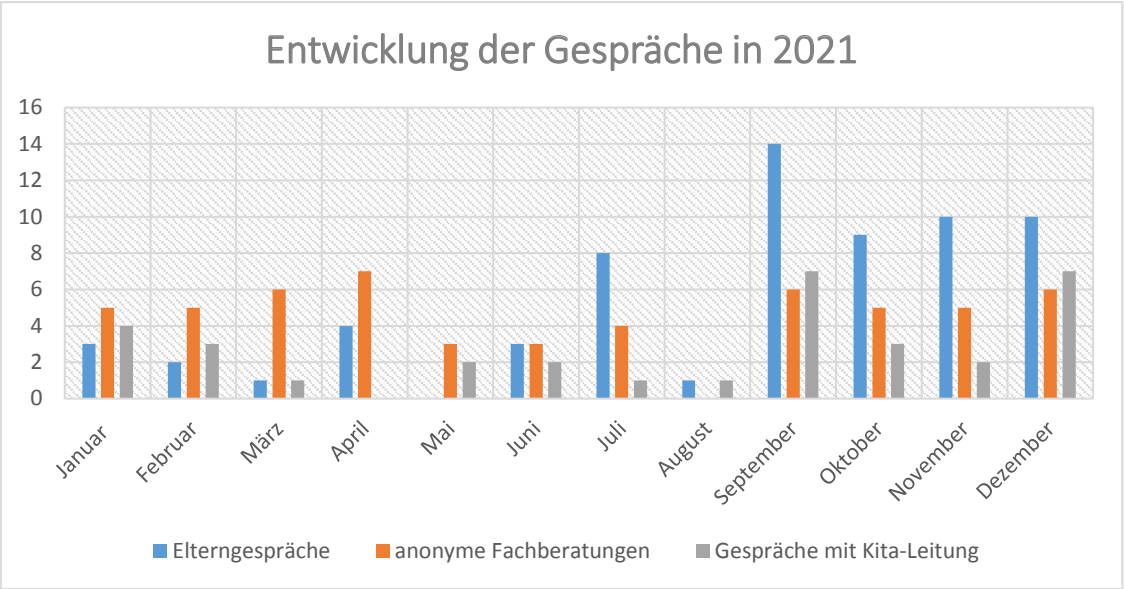
In der Anbahnungsphase haben wir bereits im Herbst 2020 erste Fühler ausgestreckt und 10 innerstädtische Kitas angeschrieben, die von der Beratungsstelle aus gut zu erreichen sind. Alle diese Kitas haben einen Migrationsanteil von über 80%. Das spiegelt die Besonderheit der Stadt Pforzheim wieder, mit dem höchsten Ausländeranteil in Baden-Württemberg und zugleich der höchsten Geburtenrate. Wir luden die Leitungen dieser 10 Kitas im Dezember 2020 zu einem Hybrid-Infoabend ein, um das Projekt vorzustellen.

Alle Kitas äußerten Bedarf und Interesse an unserem Angebot.

Mit diesem erfreulichen Verlauf starteten wir im Januar und Februar mit Kita-Visitationen, um Leitungen und deren Räumlichkeiten kennenzulernen, wo möglich auch das Kita-Team, und um die Rahmenbedingungen für das Projekt zu klären.

Bis zum September 2021 konnte die Vorbereitungsphase des Projekts abgeschlossen werden.

Die Pandemie erschwert das lockere In-Kontakt-Kommen mit den Eltern, die schon seit langem nicht in das Gebäude der Kindergärten war. Zudem haben wir bildhaftes Material angeschafft, das wir in Gesprächen zur besseren Verständigung einsetzen können.



hineindürfen. Deshalb ist die Zusammenarbeit mit den Kita-Teams elementar, um deren Vertrauensvorschuss zu den Eltern zu nutzen.
Im Projekt-Team gibt es seit Oktober nahezu wöchentliche Reflexionsrunden, um konzeptionell und in der Reflexion der Arbeit miteinander im Gespräch und im Prozess zu bleiben. So wurde beispielsweise die Thematik von Corona, die herausfordernd für die Kita-Teams ist und gewisse Anspannung bei allen Beteiligten hervorruft, in die Konzeption integriert, da zu befürchten ist, dass es ein Thema über die gesamte Projektlaufzeit bleibt. In dieser Anspannung kommt es in der Elternarbeit in der Kita leicht zu Missverständnissen. Viele Eltern und Kinder kennen keinen Kita-Alltag vor Corona.
So wollen wir bewusst auch dafür ein Ohr haben und Missverständnisse klären helfen. Und immer wieder dafür sensibilisieren, kulturelle Hintergründe zu bedenken und kultursensibel zu agieren.
Auch die Methodik, wie wir die Eltern erreichen können, beschäftigt uns. So haben wir z.B. unsere Flyer überarbeitet und die Mehrsprachigkeit beachtet, was zu einigen netten Kontakten und zu „Aha-Erlebnissen“ mit Eltern führte, die den Projekttitel in ihrer Sprache fanden und verstanden. Und Verbesserungsvorschläge machten, wo eine Schreibweise nicht korrekt

Ein weiteres Thema, an dem wir arbeiten, sind die Gelingensbedingungen für unser Projekt, die wir in weiterem Sinne auch als Gelingensbedingungen für Integration im Allgemeinen verstehen.

Resonanz bei der Zielgruppe, statistische Zahlen

- Gespräche gesamt: 153,
- davon 55 anonyme Fachberatungen, 65 Elterngespräche (12 davon mit Sprachmittlung), 33 mit Kita-Leitungen
- Es fanden 2 Elterncafés und ein Elternspaziergang statt, bei denen auf der niederschwelligen Ebene, wie wir uns das wünschen, Kontakte geknüpft werden konnten.
- 3 Mal konnten thematische Inputs gegeben werden, 2x in einem Kita-Team, einmal im Rahmen des Elterncafés.

- Herkunftsländer der Eltern, die wir bisher erreicht haben: Irak (9), Türkei (7), Rumänien (5), Deutschland (3), Albanien (2), Italien (2), Polen (1), Bulgarien (1), Spanien (1), Portugal (1), Mazedonien (1), Dom. Republik (1), Kroatien (1), Bosnien (1), Frankreich (1)

Samstag, 11. Dezember 2021 PFORZHEIM Ausgabe Nr. 287 25

Beratungsstelle erhält 125.000 Euro Förderung

Baden-Württemberg-Stiftung zeichnet Pforzheimer Projekt zur Integration von Migrantenfamilien aus

Von unserem Mitarbeiter Stefan Friedrich

„Lasst uns über unsere Kinder sprechen" ist ein Pforzheimer Projekt überschrieben, und es trägt nach einem guten Jahr bereits erste Früchte. Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien wird für ihre Arbeit mit 125.000 Euro von der Baden-Württemberg-Stiftung gefördert und soll möglichst langfristig in der Stadt verankert werden. Die Verantwortlichen ziehen eine erste positive Zwischenbilanz. Trotz der Corona-Pandemie und geschlossener Kindergärten haben sich demnach erste Kontakte entwickelt, etwa hälftig zu Kindergartenkräften und zu Eltern aus Migrantenfamilien.

„Wir haben alles gemacht, was möglich ist."
Stefanie Schneider, Projektleiterin

„Wenn nicht in Pforzheim, wo dann", das sei der Impuls zu diesem Projekt gewesen, das bewusst Migrantenfamilien mit ihren Kindern in den Vordergrund stellt, erklärte Tom Handtmann, Leiter der Beratungsselle, bei einem Pressegespräch am Freitag. Es gehe darum, deren Integration zu stärken und die soziale Teilhabe der Familien im Alltag auszubauen und zu festigen.

Dazu werden in zehn zentrumsnahen Kindertagesstätten 14-tägig oder wöchentlich offene Sprechstunden angeboten – nicht zuletzt um Hemmschwellen gegenüber professioneller Hilfe abzubauen, damit Kinder mit Entwicklungsdefiziten letztlich auch in diesem Bereich zeitnah Unterstützung bekommen können, wenn sie diese benötigen. „Wir haben uns beworben mit der Konzeptidee, dass wir vor Ort in den Kindergarten gehen, um dort sowohl Ansprechpartner für Erzieher und Erzieherinnen, als auch für Leitungen und die Eltern zu sein", so Handtmann. Dabei arbeite man auch mit Sprachmittlern zusammen. „Dieser Vorschlag war für die Baden-Württemberg-Stiftung gut genug, um uns in drei Jahren Projektlaufzeit mit bis zu 125.000 Euro zu fördern."

Es sei allerdings nicht ganz einfach gewesen, dieses Projekt gerade in Zeiten einer Pandemie zu organisieren und zu beginnen, räumte Projektleiterin Stefanie Schneider ein, „aber wir hatten das Motto: Wir machen, was geht." Frühzeitig habe man deshalb Kindergärten in der Innenstadt angeschrieben, wo der Anteil an Migranten hoch ist, und die Idee dieses Projekts vorgestellt, „teils in Präsenz, teils hybrid", so Schneider. „Wir haben alles gemacht, was möglich ist."

Türöffner: Tom Handtmann, Stefanie Schneider, Monika Rosenberger und Jutta Mpock von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien sind in Kontakt mit allen zehn Betreuungseinrichtungen in Pforzheim. *Foto: Stefan Friedrich*

Wie wichtig und richtig das war, hat sich nicht zuletzt an der Resonanz vor einem Jahr gezeigt: Alle Kindergärten, mit denen das Team Kontakt aufgenommen hatte, hätten großes Interesse bekundet, berichteten die Macher. Schnell war deshalb klar, dass man alles daran setzen müsse, möglichst alle Kindergärten zu bedienen, auch wenn zu Beginn noch nicht ausreichend Personal verfügbar war. Das änderte sich erst, als im März Jutta Mpock, und im September Monika Rosenberger hinzustießen, die zu Beratungen jeweils vor Ort sind.

Seit September ist die Beratungsstelle nun mit allen zehn Kitas in Kontakt „und man kann nur sagen, dass die wöchentlichen oder 14-tägigen Sprechstunden gut angenommen werden", so Schneider. Vor allem die Eltern seien dankbar, „dass sie einen Punkt haben, wo ihnen zugehört wird und wo ein Gespräch mit Sprachmittlung möglich gemacht wird."

Für jedes Gespräch nehmen sie sich bewusst Zeit: eine Stunde ist jeweils angesetzt. Das wird goutiert, sowohl bei den Eltern, als auch bei den Leitungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kindergärten. Am Ende ist es ohnehin vor allem eine Frage des Vertrauens, weiß Jutta Mpock. Auch die Eltern müssen sich den Beraterinnen und Beratern gegenüber öffnen und Hilfe annehmen wollen. Hilfreich gewesen seien diesbezüglich vor allem auch die Erzieherinnen und Erzieher, über die man „sehr gut an die Eltern andocken" konnte, betonte Mpock. „Sie kannten uns noch nicht, aber da war jemand, der ihnen sagte: Die können dir weiterhelfen."

Zudem arbeitete die Beratungsstelle mit niederschwelligen Erstkontakten. In einer Kindertagesstätte etwa organisierte das Team einen Spaziergang mit den Eltern, bei dem es sich persönlich vorstellen konnten, um dem Projekt ein Gesicht zu geben, verriet Schneider. „Das war schon ein Türöffner."

Pforzheimer Zeitung 21.12.21

Öffentlichkeitsarbeit

Nach Abschluss der Vorbereitungsphase war es uns wichtig, das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Dies konnten wir im Rahmen eines Pressegespräches im Dezember 2021 tun und es wurden jeweils ein Artikel in der Pforzheimer Zeitung und im Pforzheimer Kurier abgedruckt.

Herausforderungen

Die größte Herausforderung ist nach wie vor Corona.

Die Pandemie erschwert manche tolle Ideen, manches war schlichtweg nicht möglich, wenn Kitas sich im Lockdown befanden oder Kitas wegen Corona-Ausbrüchen geschlossen waren. Dennoch ist die Projektarbeit gut ins Laufen gekommen und wir schöpfen die Möglichkeiten, die bleiben, bestmöglich aus.

Aufbau und Beginn der Sprechstundenzeiten in 10 Kitas.

Seit Jan 21:	Kita Goldschmiedeschulstraße (ev.), Frau Schneider
	Kita Lukasgemeinde (ev.), Frau Diaz-Bone, ab März Frau Mpock
Seit März 21:	Kita Weststadt (städt.), Frau Mpock
Seit Juni 21:	Kita Emma-Jäger-Bad (städt.), Frau Mpock
Seit Sept. 21:	Kita Habsburgerstraße (städt.), Frau Schneider
	Kita St. Gertrud (kath.), Frau Schneider
Seit Okt. 21:	Kita Belfortstraße (städt.), Frau Rosenberger
	Kita St. Lioba (kath.), Frau Rosenberger
	Kita St. Elisabeth (kath.), Frau Rosenberger
	Kita St. Marien (kath.), Frau Rosenberger

Kinderschutz

Tom Handtmann

Im Rahmen der §§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) übernehmen wir Verantwortung bei der gemeinsamen Wahrnehmung des Schutzauftrages in der Jugendhilfe.

Eine besondere fachliche Verantwortung trägt die Beratungsstelle als Ansprechpartner für freie Träger der Jugendhilfe und sog. Geheimnisträger (z. B. Lehrkräfte, Ärzt*innen) in Pforzheim bzgl. der Risikoabschätzung bei vermuteter Kindeswohlgefährdung. Hierbei ist es unsere Aufgabe, als fachkundige Außenstehende mit den Fachkräften zusammen die Fakten und Wahrnehmungen zu sammeln und aus dem daraus entstehenden Bild eine Risikoeinschätzung vorzunehmen. Je nachdem, wie diese Einschätzung ausfällt, wird in einem zweiten Beratungsschritt das weitere Vorgehen zur Abwendung der Kindeswohlgefährdung besprochen. Die Begleitung der Fachkräfte in diesen heiklen Situationen kann sich auch über mehrere Monate ziehen. Im Berichtsjahr führten wir in 48 Fällen Risikoabschätzungen mit Fachkräften unterschiedlicher Institutionen durch, in der Hauptsache aus den Bereichen Schule und Kindertageseinrichtungen. Bei den beratenen Fällen wurden 6 nicht als Kindeswohlgefährdung eingeschätzt, in 29 Fällen konnte eine Kindeswohlgefährdung nicht ausgeschlossen werden. 13 Fälle wurden eindeutig als Kindeswohlgefährdung klassifiziert, davon bei 11 Fällen eine Meldung an das Jugendamt empfohlen. Beides ist außergewöhnlich: Üblicherweise ist der Anteil an eindeutigen Kindeswohlgefährdungen an den gesamten Beratungen nicht so hoch. Mit Ausnahme vom Jahr 2020 und eben 2021 haben wir noch nie in den letzten Jahren so oft empfohlen, den Fall als Kindeswohlgefährdung zu melden. In den 29 Beratungen, in denen Kindeswohlgefährdung nicht ausgeschlossen werden konnte, aber keine Meldung an das Jugendamt empfohlen wurde, haben wir mit den beteiligten Fachkräften andere wirksame Maßnahmen besprochen, um im Zusammenwirken mit den Eltern die Kindeswohlgefährdung abzuwenden.

EMOJI 2021 – Ein schwieriges Jahr

Patricia Diaz-Bone
Claudia Theilmann-Braun

Im Oktober 2019 ist unsere Beratungsstelle in ein auf 3,5 Jahre angelegtes, von der Evangelischen Landeskirche Baden gefördertes und von der Evangelischen Hochschule Baden evaluiertes, Modellprojekt gestartet. Im EMOJI-Projekt geht es darum, Brücken zu bauen, damit Familien mit Flucht- und Migrationshintergrund die Beratungsstelle kennenlernen und unsere Angebote nutzen. Auch wir selbst hinterfragen die Passung unserer Angebote und unserer Öffentlichkeitsarbeit an diese Zielgruppe und entwickeln uns weiter. Mehr Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen, wird gelingen, wenn es uns gelingt, eine "Sprache" mit den Eltern zu finden, die es ihnen ermöglicht, ihre Kinder und ihre familiäre Situation einschließlich der Einwanderungsgeschichte zu verstehen. Bei der Gestaltung von Angeboten für diese Kinder, die oft schon bei der Integration einen Kontrollverlust erleben, ist das Prinzip der Anerkennung der Selbstbestimmung besonders wichtig. Die Eltern und

„Emoji"-Projekt hilft bei der Integration

Internationaler Beirat begrüßt neues Mitglied / Hürden sollen abgebaut werden

Von unserem Mitarbeiter Jürgen Peche

Mit einem guten Gefühl haben die Mitglieder des Internationalen Beirats in ihrer jüngsten Online-Sitzung die Botschaft der Diplom-Psychologin Patricia Diaz-Bone entgegengenommen: Das „Emoji"-Projekt der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien hilft Migranten und Flüchtlingen, Unterstützung zu suchen und ihre Integration zu verbessern. Das Modellprojekt der Evangelischen Landeskirche in Kooperation mit der Migrations- und Fluchtberatung der Diakonie läuft seit Oktober 2019 und erreichte bislang rund 600 Kinder und Jugendliche. Es sucht die Hürden abzubauen, die Familien mit Einwanderungs- und Fluchterfahrung haben, eine Beratungsstelle bei Erziehungs- und Familienproblemen aufzusuchen, erklärt Teammitglied Diaz-Bone. Dabei würden auch sogenannte Sprachvermittler helfen.

> „Wir wollen mit Fachkräften, aber auch den Eltern ins Gespräch kommen.
>
> ***Patricia Diaz-Bone***
> *Diplom-Psychologin*

Das wichtigste Ziel sei, „gute familiäre Beziehungen" einzuleiten. Dafür gebe es kultursensible Angebote und neue Formate: eine Sprechstunde für Eltern im Lukas-Zentrum, Elternabend in Familienzentren, einen Podcast über die Beratungsstelle in verschiedenen Sprachen. Angebote für Kinder und Jugendlichen mit Theater-Workshops und einer Respect-Challenge dienten dazu, ihnen Selbstbewusstsein und Stärke zu vermitteln. „Für die Theaterworkshops konnten wir die Schauspielerin Selda Falke gewinnen", berichtete Diaz-Bone. An diesem Donnerstag startet wieder ein Theaterworkshop, der gerade für Mädchen, die wenig Zutrauen zu sich haben oder die mit Verhaltensregeln kämpfen, über Rollenspiele vor Publikum Fortschritt verspricht. „Im Sommer soll ein selbst geschriebenes Stück über ihre Geschichte auf die Bühne gebracht werden", stellt die Psychologin in Aussicht.

Selbstbewusstsein und Stärke: *Der Theater-Workshop mit Selda Falke von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien zusammen mit der Diakonie ist Teil des „Emoji"-Projekts für Migranten und Flüchtlinge.* *Foto: Patricia Diaz-Bone*

Corona und Erkrankungen im Team erzwangen bis Herbst 2021 eine Projektpause. Inzwischen laufe die Arbeit wieder, etwa mit Angeboten für Multiplikatoren, wie Lehrer und Erzieher, zu „kultursensiblem Kinderschutz". „Wir wollen mit Fachkräften, aber auch den Eltern der Kinder in den Einrichtungen ins Gespräch kommen", so Diaz-Bone. Dabei gelte es, Fragen der Identität und der Herkunft aus anderen Kulturkreisen zu berücksichtigen. Das „Emoji"-Projekt läuft noch bis März nächsten Jahres und wird neben Diaz-Bone von Claudia Theilmann-Braun und Thanusha Thanabalasundaram geleitet, die laut Oberbürgermeister Peter Boch (CDU) eine „wichtige, positive Arbeit leisten".

Ariane Steglich ist seit Herbst 2021 Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft (DFG) und will die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Beirat intensivieren. Bei ihrer Vorstellung in der Sitzung nannte sie die bereits gute Integration ihrer Mitglieder als Grund für anfängliches Zögern. Nachdem eine Beratungsstelle Übersetzungshilfe bei einem Flüchtling aus Togo erbat, habe sich das Bild geändert. Und so ging Steglich gerne auf die Anfrage der Integrationsbeauftragten der Stadt Anita Gondek ein, im ehrenamtlichen Dolmetscherpool mitzuwirken. Auch die Sprecherin des Internationalen Beirats, Liane Bley, erhofft sich Unterstützung aus den Reihen der DFG beim jährlichen Jugendaustausch, die Steglich zusicherte. Anfragen zu einem französisch sprechenden Arzt, Rechtsanwalt, oder auch einer Krabbelgruppe erhalte die DFG immer wieder. Daneben gibt es einen monatlichen Stammtisch im Kulturhaus Osterfeld, der nächste ist am 8. März. Weitere Infos sind auf der Website der DFG unter www.dfg-pforzheim.de zu finden.

Im Tätigkeitsbericht von Liane Bley wurde der „Kalender der Vielfalt" und sein positives Echo betont. Deshalb soll bald mit der Vorbereitung der Ausgabe 2023 begonnen werden. Fortgesetzt werden soll laut Bley das Thema Gastarbeiter nach einem Filmabend im Vorjahr. Bald fertig sein werde die eigene Website. Als neues Mitglied im Internationalen Beirat wurde Irina Kozlova begrüßt, die für die ausscheidende Juliane Wagner nachrückt.

Pforzheimer Kurier 11.02.2022

Kinder entscheiden, was sie in der Beratung besprechen wollen und sie bestimmen die Ziele. Wichtig ist auch, einen einladenden Ort zu schaffen, an dem Eltern und Kinder Sicherheit erfahren, damit sie sich nach und nach entscheiden können, ob und wie sie sich anvertrauen. Die Ausstattung des Projekts ermöglicht es, verschiedene Kommunikationsformen auszuprobieren und den Standard so zu setzen, dass die Atmosphäre entspannt ist. Für viele Menschen, die nicht aus Europa kommen, ist eine Beratungsstelle ein fremdes Konzept. Wir sind nicht vertraut mit den Familienkulturen und Vorstellungen von Erziehung und guter Entwicklung der Kinder unserer Klienten. Daher müssen beide Seiten erst einmal ausprobieren, was in dieser Klienten-Berater-Beziehung funktioniert und was nicht. Wir sind gespannt auf die Prozesse und Momente, in denen Beratungskontakte Früchte tragen und erfolgreich sind.

2021 begann mit sehr hohen Corona-Zahlen und weitgehenden Einschränkungen, die sich nach einem gelockerten Sommer 2020 im Herbst und Winter wieder verschärften.

Hinzu kam, dass sowohl Frau Diaz-Bone als auch Frau Theilmann-Braun einen Großteil des Jahres krankheitsbedingt ausgefallen sind. Frau Thanabalasundaram hielt die Stellung für das Emoji-Projekt.

Erst im Herbst 2021 konnte die Beratungsstelle Pforzheim aktiv wieder ins Projekt einsteigen. Wir konnten für die Theater-Workshops die Schauspielerin und freie Künstlerin Selda Falke (Vogelsang) als Honorarkraft gewinnen.

Am 18. November starteten wir hier bei uns in der Beratungsstelle mit einem Theater-Workshop mit acht Kindern im Grundschulalter (3. und 4. Klasse). Selda Falke leitete den Workshop, Patricia Diaz-Bone übernahm die Organisation, Koordination und psychologische Begleitung. Durch eine sehr enge Kooperation mit der Schulsozialarbeit der Insel-Grundschule konnten wir Kinder gewinnen. Es zeigte sich im Alltag, dass es sehr günstig war, dass die Kolleginnen der Schulsozialarbeit die Kinder wöchentlich an den Workshop erinnerten und sie zu Beginn auch zu uns begleiten konnten. Es gab Kinder, die feststellten, dass der Workshop nichts für sie war oder dass sie aus anderen Gründen nicht teilnehmen konnten. Hier wurde ein schnelles und unkompliziertes Nachrücken neuer Kinder ermöglicht. Die Kinder, die blieben, waren begeistert. Jede Woche kamen sie mit großer Motivation, Theater zu spielen, sich kreativ auf Improvisationen und Übungen einzulassen und Neues zu lernen. Die Kinder kamen natürlich mit ihren persönlichen Themen und Problematiken, auf die wir im Workshop eingehen konnten. Gleichzeitig mussten wir das Gruppengefüge und die Dynamik im Blick behalten, damit die Gruppe in geordneten Bahnen lief. Wir bemerkten, dass die Kinder nach dem langen Schultag häufig auch angespannt und unausgeglichen bei uns ankamen. Dem begegneten wir einerseits in Sequenzen, wo sie sich bewegen und körperlich austoben konnten. Andererseits führten wir auch ein regelmäßiges Entspannungstraining mit Traumreisen, progressiver Muskelentspannung und Achtsamkeitsübungen ein.

Insgesamt waren wir erstaunt über den Mut und die Kreativität der Kinder, sich vor den anderen zu zeigen, verschiedene Rollen zu spielen und Gefühle auszudrücken. Manchmal waren die Improvisationen so lustig, dass wir uns alle vor Lachen kugelten. Manche Kinder zeigten ein großes komödiantisches Talent.

Ende des Jahres war es wieder möglich, langfristiger zu planen, um mit großer Energie ins neue Jahr 2022 und somit in die letzte Projektphase einzusteigen. Dazu mehr im nächsten Jahresbericht.

Walk and Talk – Beiläufig beraten

Tom Handtmann

Daniel* (20 J.) hinterfragt den Sinn seines Lebens, seine Freundin hat Schluss gemacht, von den Eltern will er eigentlich wegziehen, das Studium läuft schleppend. Timmy* (8 J.) sprüht vor Fantasie, erzählt mir in malerischen Worten von seinen Abenteuern und den Schätzen, die er in einem jahrhundertealten Versteck gefunden hat. Er erzählt mir aber auch, wie traurig es ihn macht, dass er keinen richtigen Freund findet. Ben* (16 J.) ist Schulvermeider, seit beinahe eineinhalb Jahren geht der ängstlich-depressive Jugendliche nicht mehr zu Schule. Ein Klinikaufenthalt und ein Neuanfang im Lernprojekt sind geplant. Alle drei kommen regelmäßig zu uns in die Beratungsstelle. Das Besondere ist, dass wir die meisten Gespräche beim Spazierengehen führen.

Früher, als ich noch in einer psychiatrischen Klinik gearbeitet habe, bin ich oft mit meinen Patienten spazieren gegangen und wir haben dabei die therapeutischen Gespräche geführt. Begonnen habe ich damit auf der Gerontopsychiatrie. Die Patienten waren über 65 Jahre alt und depressiv, da lag es nahe, die heilsamen Wirkungen von Licht, Luft und Bewegung zu nutzen. Aber auch nach meinem Wechsel auf die Kinder- und Jugendabteilung behielt ich diese Form des „beiläufigen Beratens“ bei. Das parkähnliche Gelände und der angrenzende Wald boten sich dazu an, und die positiven Effekte zeigten sich auch bei den jungen Menschen.

Nach meinem Wechsel in die Beratungsstelle 2005 geriet das Beraten im Spazierengehen mehr und mehr in den Hintergrund. Die Nordstadt bot sich nicht dazu an, und auch nach unserem Umzug in das Melanchthonhaus nutzte ich das Spazieren nur noch selten. Erst Corona und das höhere Risiko sich in geschlossenen Räumen infizieren zu können, beflügelte mich wieder, mit meinen Klienten und Klientinnen an die frische Luft zu gehen. Mit Jugendlichen laufe ich gerne das schöne Enzufer entlang, die Kinder wiederum genießen den Stadtgarten, in dem es immer etwas zu sehen und zu entdecken gibt.

Was macht die „laufende Beratung“ anders, worin liegen die Vorteile gegenüber dem üblichen Setting?

Die Atmosphäre ist lockerer, entspannter. Manchen Klienten und Klientinnen ist das Gegenübersitzen im Beratungszimmer eher unangenehm. Vielen Menschen fällt es leichter, draußen über schwierige Themen nebeneinander gehend zu sprechen. Man schaut nach vorne in die gleiche Richtung. Auch nonverbal drückt sich aus, dass man als Therapeut die Menschen mit ihren Sorgen begleitet, sich gemeinsam auf den Weg macht.

Beim Gehen fallen Sprechpausen nicht mehr so sehr ins Gewicht, im Gegenteil, es ist für beide Seiten mehr Platz für Reflektion gegeben. Die körperliche Bewegung bringt auch die Gedanken in Fluss. Das Denken lockert sich auf, wird divergenter und kreativer.

Darüber hinaus trägt Bewegung dazu bei, den im Alltag angestauten Stress abzubauen. In Stresssituationen werden bestimmte Hormone, wie zum Beispiel Adrenalin oder Cortisol vermehrt ausgeschüttet. Schon eine halbe Stunde Spazieren baut nachweislich diese Stresshormone ab. Es handelt sich also im wahrsten Sinne um „ambulante“** Therapie und Beratung.

Wir erfahren auch mehr und anderes über die Kinder und Jugendlichen. Angeregt durch die Dinge, die draußen zu sehen sind, können wir viele aufkommende Fragen beantworten und oft bin ich sehr erstaunt, was die jungen Menschen wissen und mit was sie sich beschäftigen. So habe ich z. B. erfahren, wie sehr sich der achtjährige Timmy schon jetzt für eine nachhaltige umweltschonende Lebensweise einsetzt. Auch hätte ich nie erlebt, wie geschickt Selina* auf ihrem Skateboard fährt und wie toll der siebenjährige Leon bereits klettern kann.

Aus dem bisher Ausgeführten wird deutlich, dass „Walk and Talk“ natürlich auch mir guttut, zumal unsere Arbeit sonst meist im Sitzen geschieht. Und: Fühlen sich die Therapeuten wohl, profitieren die Klienten und Klientinnen.

*Namen geändert

** aus dem Lateinischen, von ambulare: (umher)gehen, auf- u. abgehen, spazieren gehen

BeraDIG - E-Mail-Hosting, Videoberatung und Chatberatung

Florian Föll

Die Pandemie veränderte nicht nur das öffentliche Leben in großen Teilen, sondern auch die Anforderungen an Beratung und in welchen Facetten diese möglich sein kann. Online- Beratung per E-Mail war schon einige Jahre ein gut angenommenes Angebot der Beratungsstelle. Durch die Notwendigkeit der Reduzierung persönlicher Kontakte, geriet das Instrument der Videoberatung auch zunehmend mehr in unseren Fokus. Nach anfänglicher Nutzung inzwischen allgemein bekannter Plattformen, entschieden wir uns im Jahre 2021 für ein Angebot der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Baden-Württemberg e. V.: BeraDIG.

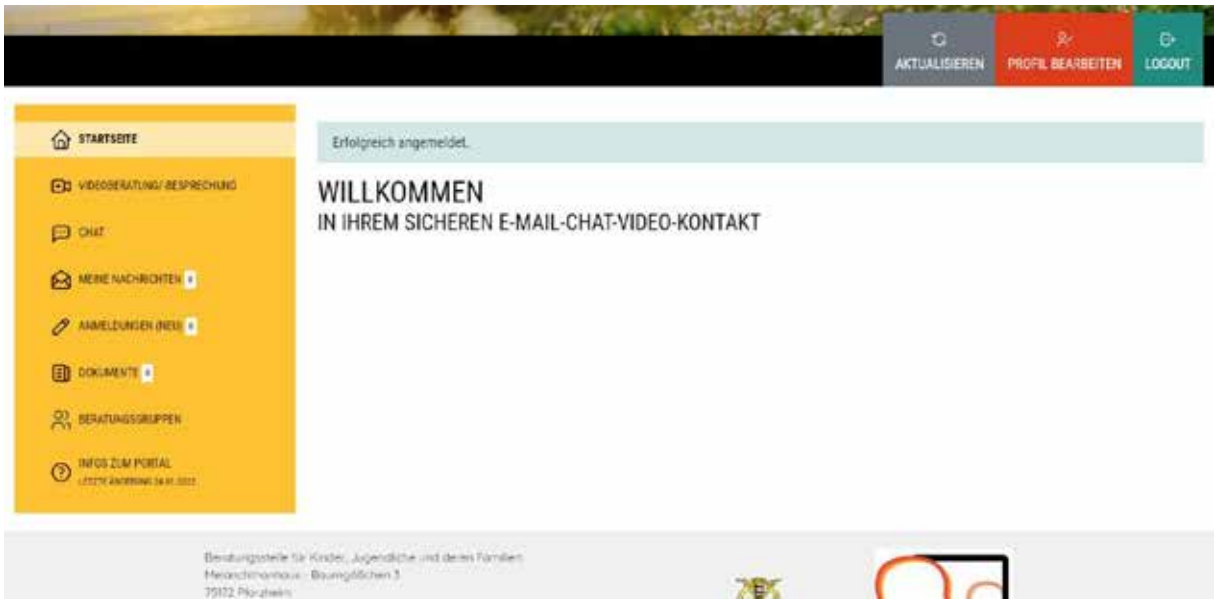
Diese E-Mail-Hosting-Anwendung bietet uns vielfältige Möglichkeiten der digitalen Beratung.

1. **Online-Beratung per E-Mail**
   Dieses schon zuvor angebotene Medium kann nun auch über die BeraDIG-Anwendung durchgeführt werden. Ergänzt wird es hierbei um die Möglichkeit eines datenschutzkonformen Dokumentenaustauschs (im PDF-Format), so dies im jeweiligen Kontext nötig sein sollte.
2. **Video-Beratung**
   Sowohl Einzel- als auch Gruppenberatungen sind über dieses Tool möglich.
3. **Chat-Beratung**
   Wenn gewünscht sind für uns nun auch Chat-Beratungen zu ratsuchenden Personen möglich.

Oberste Priorität bei allen genannten Funktionen ist die Sicherstellung des Datenschutzes für die Klient*innen.

Vor allem die Video-Beratung wurde in den Zeiten der Lockdowns und auch danach gut angenommen und wird inzwischen durchaus selbstverständlich als erste Alternative gesehen, wenn eine persönliche Beratung zum jeweiligen Zeitpunkt nicht möglich ist.

Zugang zu unserer Online-Beratung findet man über das Kontaktformular auf unserer Homepage.



Statistik der Beratungen 2021

Tom Handtmann
Diagramme: Petra Kohlhepp

Vorbemerkung: Laut amtlicher Jugendhilfestatistik ist immer der junge Mensch als „Fall“ anzugeben, unabhängig davon, wer aus der Familie tatsächlich beraten wurde. Online-Beratungen oder rein telefonische Beratungen dürfen nicht in der offiziellen Jugendhilfestatistik erfasst werden.

Auch die Beratung von Fachkräften geht nicht in die amtliche Statistik ein, egal, ob es sich hierbei um Risikoabschätzungen oder sonstige Beratungen handelt. In diesem Bericht finden Sie aber auch Angaben zu diesen Leistungsbereichen, die wir im Auftrag der Stadt Pforzheim erbringen.

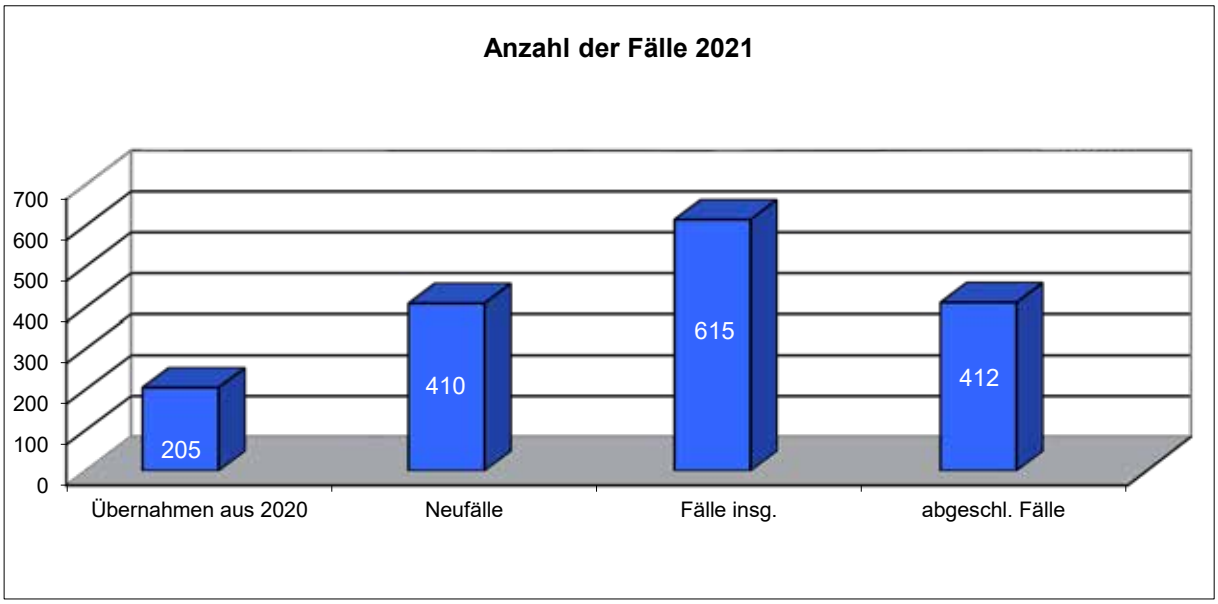


Abb. 1

Im Jahr 2021 haben wir insgesamt **1443 Personen** beraten, 1380 davon persönlich und 63 über die Online-Beratung. Bei den persönlichen Beratungen handelt es sich um **615 Kinder und Jugendliche** und **765 „Mitberatene Personen“** (in der Regel Eltern oder Elternteile). Es gab **410 Neuanmeldungen**. Die durchschnittliche Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch betrug 23 Tage. Bei 10% der Neuanmeldungen lagen akute Krisen vor, und der Ersttermin wurde sofort bzw. innerhalb von 2 Tagen eingeräumt.

371 Fälle konnten im laufenden Jahr abgeschlossen werden. Bei den beendeten Fällen gab es im Schnitt 7,3 Beratungskontakte, im Durchschnitt betrug der Beratungszeitraum 8,1 Monate.

Für **56** Kinder oder Jugendliche führten wir eine **Risikoeinschätzung nach §§ 8a, 8b SGB VIII Kindeswohlgefährdung bzw. § 4 KKG (Beratung und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung)** durch, bei 8 Fällen fand die Einschätzung während der Beratung durch die Beratungsstelle und bei 47 Fällen extern für andere Einrichtungen wie z. B. Schulen, Kindergärten etc. statt.

Im Rahmen des **Elternkonsenses**, bei dem strittige getrennte oder geschiedene Eltern vom Familiengericht an uns verwiesen werden, haben wir im Jahr 2021 46 Ex-Paare dabei unterstützt, in Fragen des Umgangsrechts, des Aufenthaltes oder der Herausgabe der Kinder gute und einvernehmliche Regelungen zu erarbeiten und umzusetzen. Schon im Vorfeld etwaiger gerichtlicher Auseinandersetzungen fragten in 119 Fällen Eltern eine **Umgangsberatung** an.

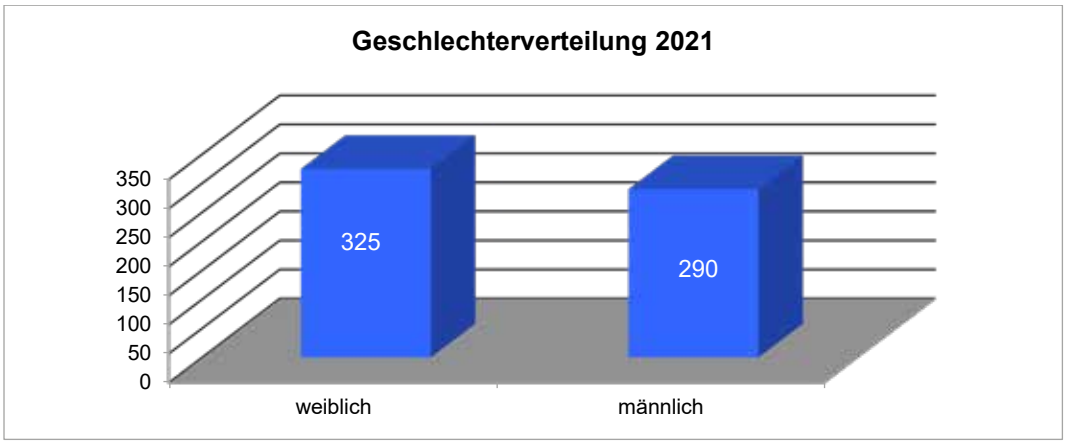


Abb. 2

Traditionell kommen mehr Jungen als Mädchen zu Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Das hat u. a. den Grund, dass Jungen und junge Männer eher zu sog. externalisierenden (nach außen gerichteten) Störungen neigen, wie z. B. Hyperaktivität, oppositionelles oder dissoziales Verhalten, während Mädchen und junge Frauen eher „stille“ Störungen vorweisen, wie z. B. sozialen Rückzug, Depression, Ängste oder Essstörungen. Im Jahr 2019 zeigte sich erstmals eine andere Entwicklung: Es gab erstmals einen Gleichstand in der Geschlechterverteilung. Ähnliches ließ sich jetzt auch für die Jahre 2020 und 2021 feststellen, in denen die Zahl der Mädchen und jungen Frauen sogar höher lag, als die der Jungen/jungen Männer.

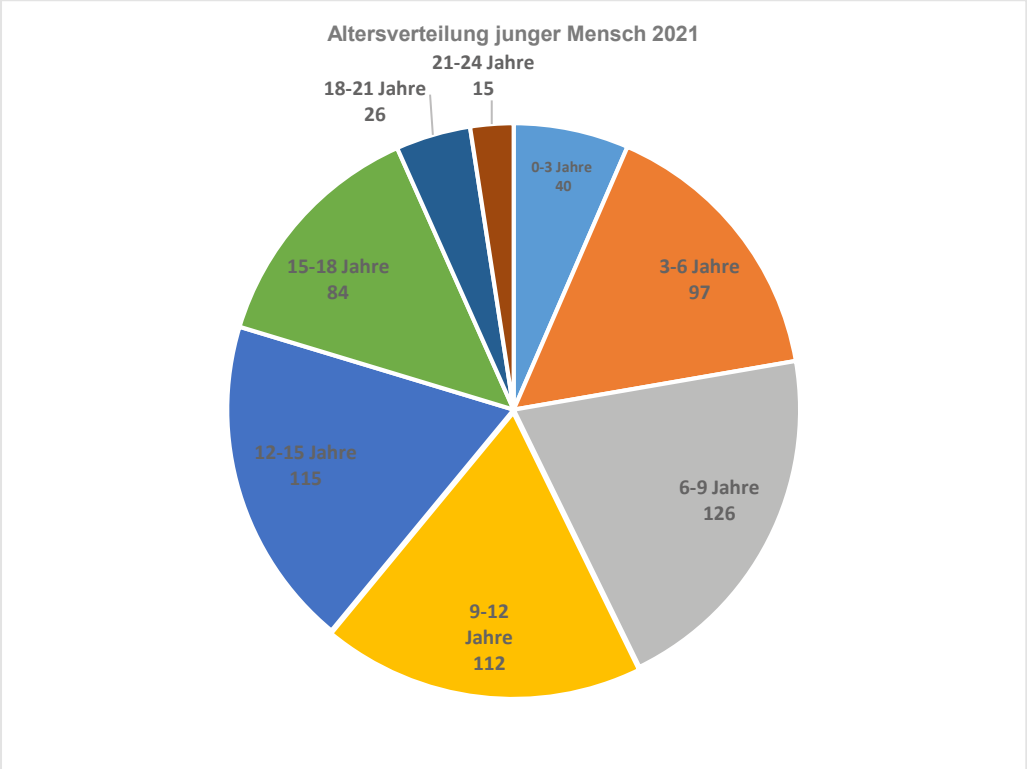


Abb. 3

Der Anteil der **Kinder im Vorschulalter** ist dem Trend der letzten Jahre folgend wieder leicht auf jetzt 25% gestiegen. Dies liegt vermutlich sowohl daran, dass die Kinder früher auffällig werden, als auch daran, dass sie früher dem Hilfesystem zugeführt werden. Andererseits spiegelt sich darin natürlich auch unser Engagement direkt vor Ort in den Kindergärten (siehe dazu auch den Artikel „Lasst uns über unsere Kinder sprechen“).

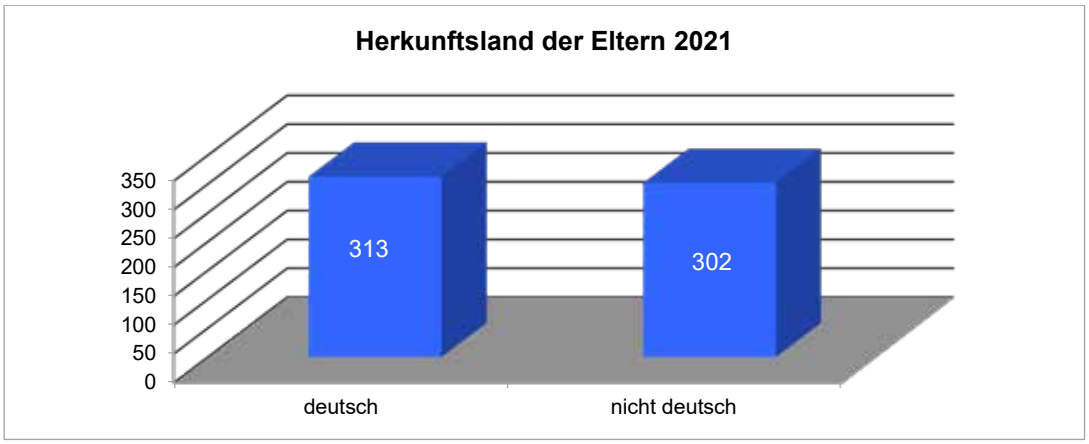


Abb. 4

Nachdem in den Vorjahren der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund (wie in der Stadt Pforzheim eben auch) leicht höher war, als der mit deutschen Eltern, hat sich dies in den letzten beiden Jahren wieder verändert.

Das könnte ein Hinweis dafür sein, dass es für Familien mit Migrationshintergrund mehr an externer Vermittlung braucht. Diese war in den beiden Coronajahren jedoch sehr eingeschränkt.

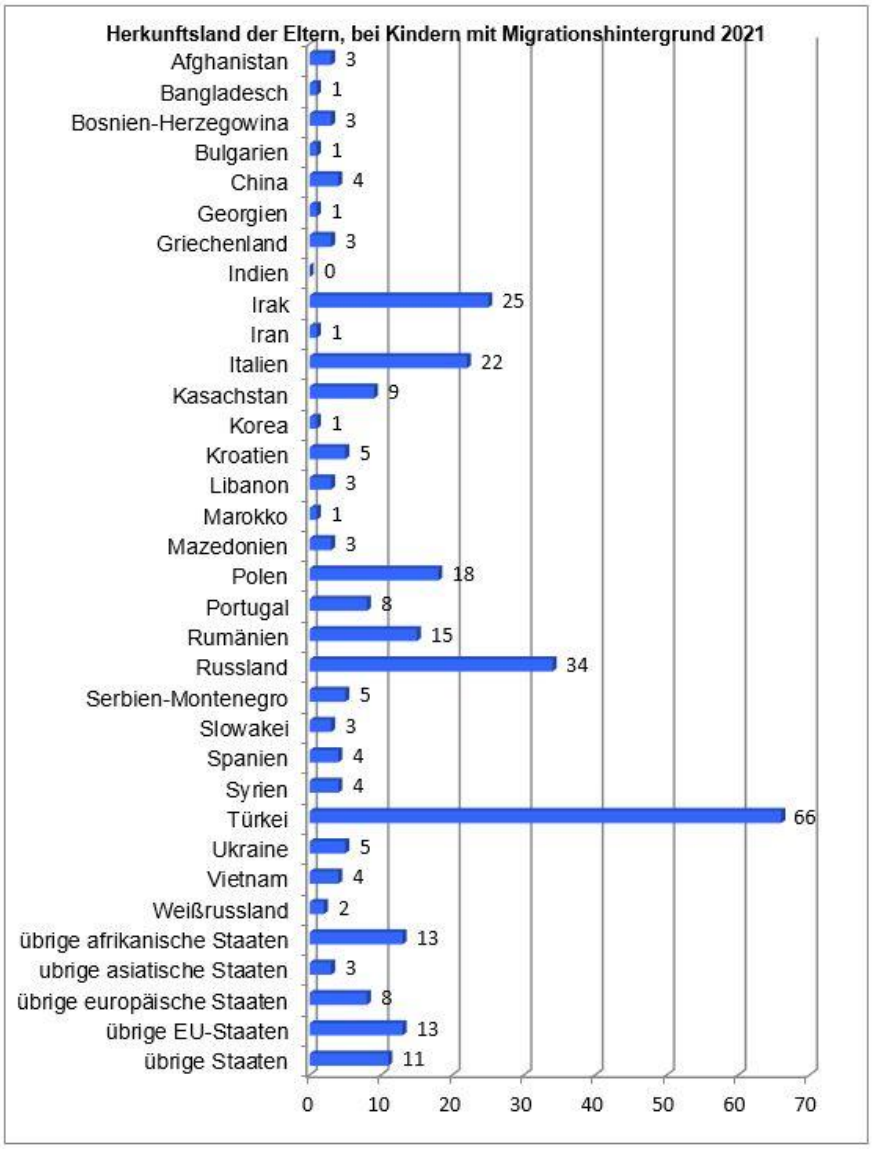


Abb. 5

Abb. 6

Gründe für die Hilfegewährung (hier sind Mehrfachnennungen möglich):
Bei den „Gründen für die Hilfegewährung“ werden wir zur Verbesserung der Übersichtlichkeit auf die sog. BKE-Differenzierungen verzichten und ausschließlich die Überkategorien angeben. Der Hauptgrund, weswegen Kinder und Jugendliche zu uns in die Beratungsstelle kommen, sind Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte. Eine deutliche Steigerung haben wir im Bereich Trennung und Scheidung der Eltern. Elternteile, die nach Trennung oder Scheidung Fragen bzw. Konflikte bezüglich des Umgangs haben, werden vom Sozialen Dienst des Jugendamtes an die Beratungsstelle verwiesen. Da uns das Familiengericht hochstrittige getrennte und geschiedene Eltern zuweist, und wir zweimal im Jahr eine Trennungs- und Scheidungsgruppe für Kinder anbieten, steigen die Zahlen in diesem Bereich naturgemäß. Der zweithäufigste Grund ist, dass sie in irgendeiner Form auffällig werden, sei es sozial, seelisch oder emotional.
In der Regel nahmen die Eltern den Kontakt zur Beratungsstelle auf. 48% der Klienten meldete sich aus Eigeninitiative heraus, 52% kamen auf Empfehlung anderer Einrichtungen oder Personen (Jugendamt, Kitas, Schulen, Kinderärzte, Jugendhilfeeinrichtungen).

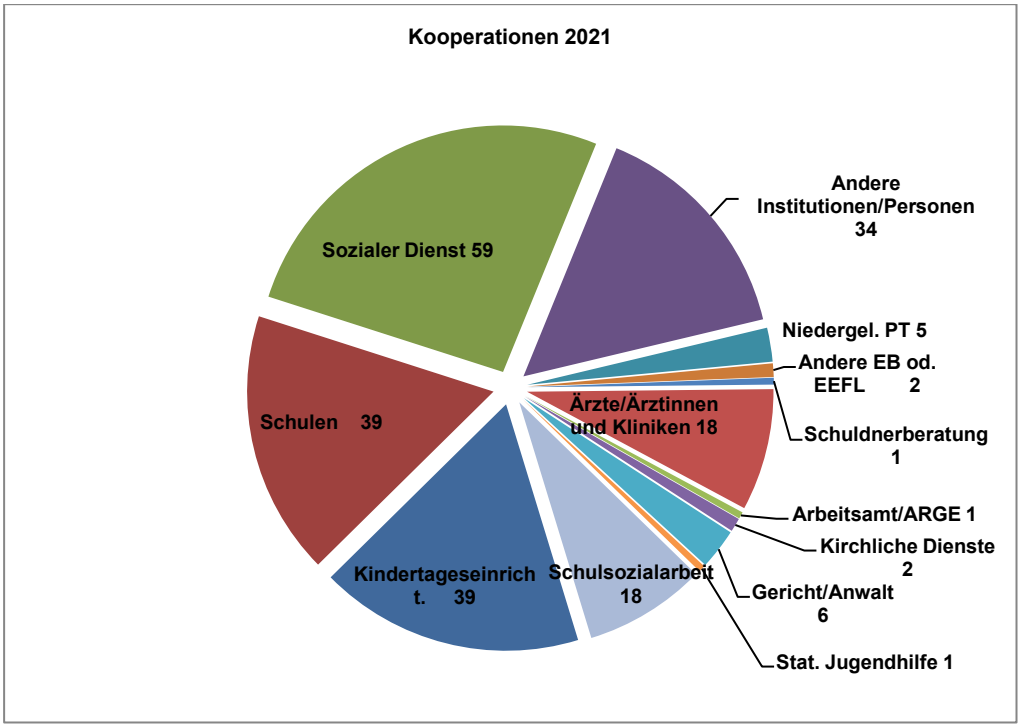


Abb. 7

Hauptkooperationspartner bleiben der Soziale Dienst, die Kitas und die Schulen. Im Vergleich zu 2019 ist die Anzahl der Kooperationen in den beiden Coronajahren um ca. 10% aufgrund der Pandemiemaßnahmen zurückgegangen.

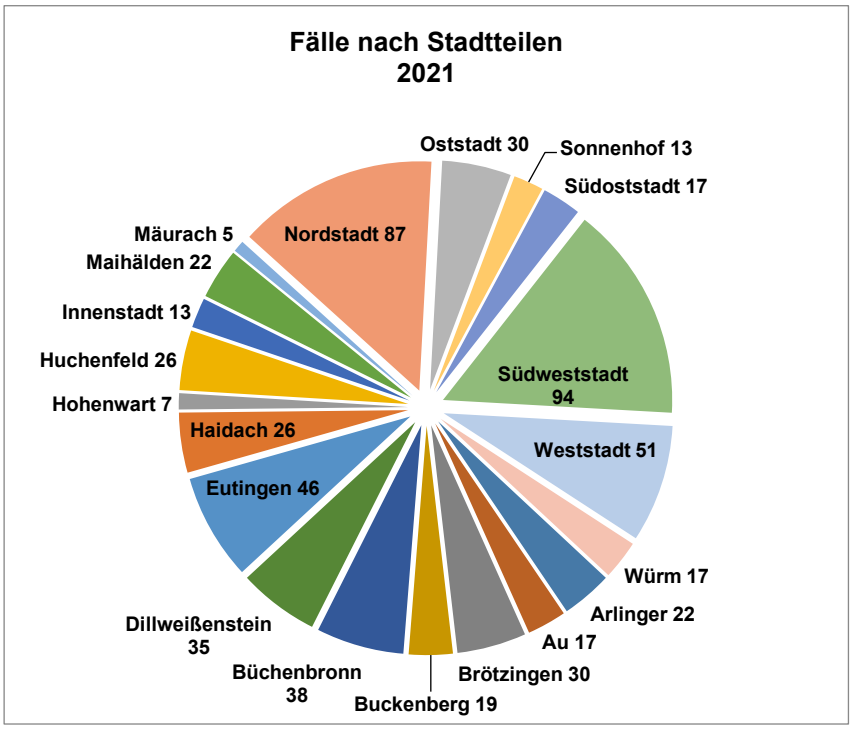


Abb. 8

Unsere Fallzahlen nach Stadtteilen decken sich gut mit den Bevölkerungsanteilen junger Menschen in Pforzheim laut amtlicher Statistik.

Statistik der Online-Beratung 2021

Tom Handtmann

Insgesamt gab es im Jahr 2021 **63 Online-Beratungen, das sind ca. 50% mehr als im Vorjahr**. Diese Entwicklung lässt sich sicherlich mit den Veränderungen durch die Corona-Pandemie erklären. Ausgewertet werden die Anfragen immer erst dann, wenn eine Anfrage abgeschlossen bzw. in eine persönliche Beratung übergeführt worden ist, das gilt 2021 für 57 Onlineberatungen. Pro Anfrage werden im Schnitt drei Nachrichten geschrieben.

Ratsuchende können selbst entscheiden, ob sie anonym bleiben wollen bzw. welche Angaben sie zu ihrer Person machen. Die nachfolgenden Daten basieren auf der Annahme, dass die Ratsuchenden reale Angaben machen. Da sämtliche Angaben freiwillig sind, lassen sich die Angaben nicht überprüfen.

Von 49 Anfragen mit gültiger Geschlechtsangabe waren 35 ratsuchende Personen weiblich und 14 männlich.

Bei 52 Anfragen war ein Alter angegeben. Die meisten Ratsuchenden (20) sind zwischen 11 und 20 Jahre alt.

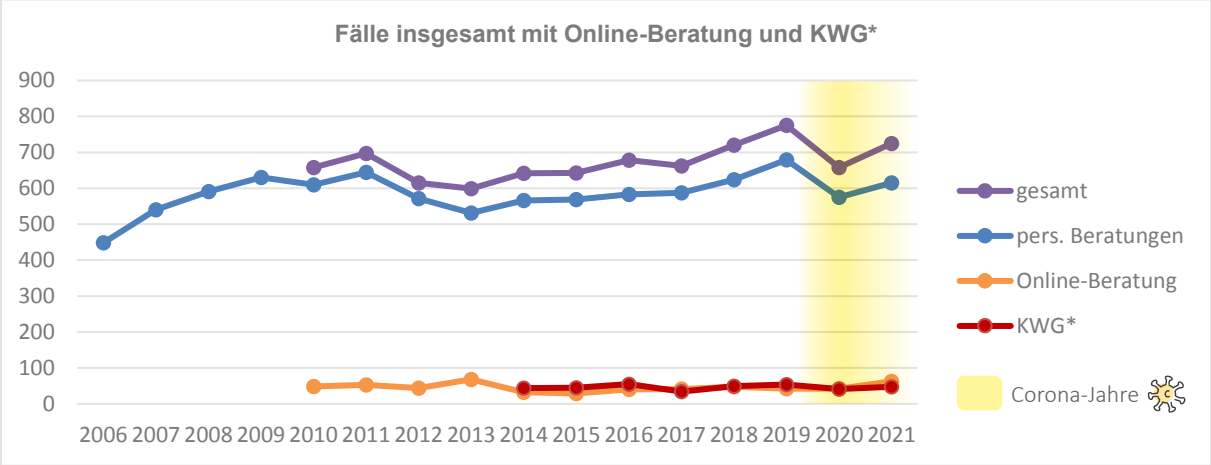
Von 47 Anfragen mit Postleitzahlangabe kamen 45 aus dem Postleitzahlenbereich 75***.

Statistik der Beratungen vom 01.01.2006 bis 31.12.2021

Tom Handtmann

Diagramme: Petra Kohlhepp

Nachfolgend die Zusammenstellung einiger Vergleichszahlen für die Jahre von 2006 bis 2019. Als „Fall“ gilt laut amtlicher Statistik immer das einzelne Kind oder der/die Jugendliche, wegen dem die Hilfe in Anspruch genommen wurde.



*Beratung von Fachkräften bei vermuteter Kindeswohlgefährdung

Abb. 9

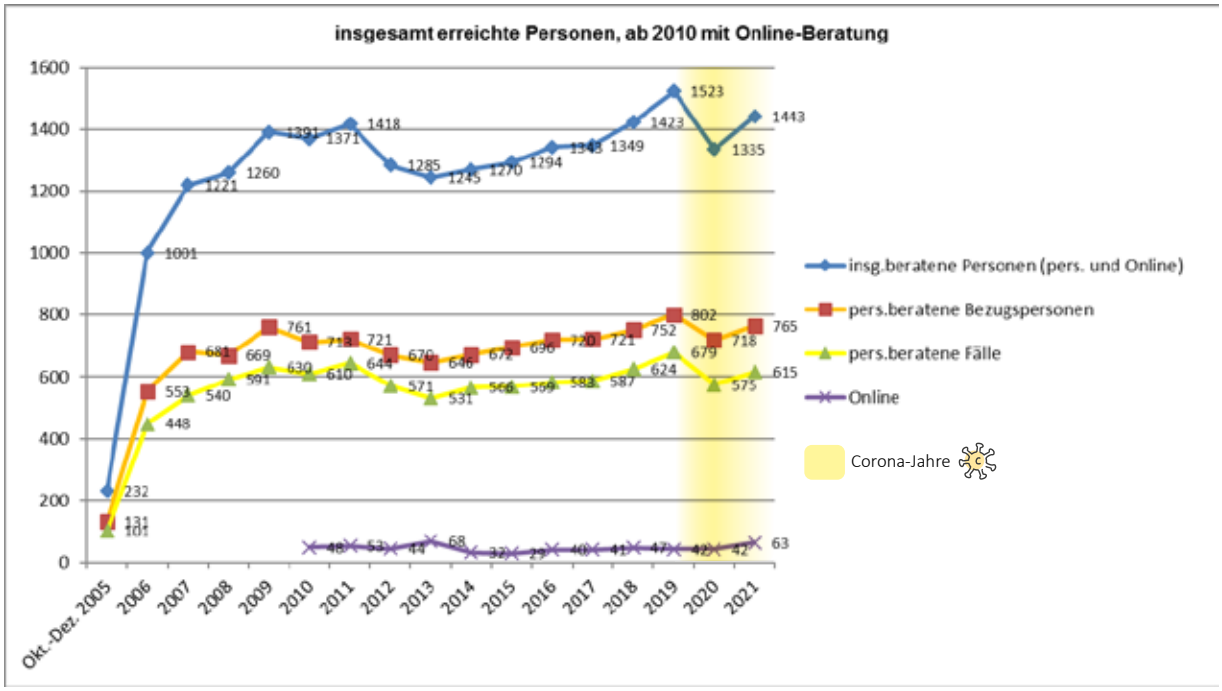


Abb. 10

Über die Jahre hinweg betrachtet beraten wir gemittelt ca. 600 Pforzheimer Kinder und Jugendliche jährlich. Dazu kommen die sog. „mitberatenen Personen“, das sind in der Regel die Eltern oder sonstige sorgeberechtigte Personen. Nicht in der amtlichen Landes- und Bundesstatistik erfasst sind Online-Beratungen und die Beratungen, die wir für Fachkräfte anderer Dienste leisten, die in schwierigen beruflichen Situationen unseren Rat suchen oder bei einer vermuteten Kindeswohlgefährdung eine Risikoeinschätzung vornehmen. Der Trend der steigenden Klientenzahlen ist im Jahr 2020 durch die beiden Corona-Wellen gebrochen worden. Vor allem die Zahl der Neuanmeldungen war wie auch in anderen Bereichen der Jugendhilfe zurückgegangen. Neben den direkten Auswirkungen, die die Lockdowns auf unsere Arbeit hatten, hatten auch unsere „Überweiser“ wie Schulen, Kindertagesstätten, Ämter, Kinderärzte und Familienzentren viel weniger Kontakte zu den Familien und den jungen Menschen. Dadurch konnten in vielen Fällen bestehende Bedarfe nicht erkannt werden. Trotz der Corona-Pandemie hatten wir aber letztlich ein durchschnittliches Jahr.

Umso erfreulicher ist es feststellen zu können, dass im Jahr 2021 trotz Corona und Schul- und Kitaschließungen die Zahl der beratenen Personen wieder deutlich nach oben gestiegen ist. Wir gehen davon aus, dass sich dieser Trend im Jahr 2022 fortsetzen wird und wir wie schon 2021 zunehmend mit den „Coronafolgen“ (z. B. Zunahme seelischer Auffälligkeiten) bei Kindern und Jugendlichen konfrontiert sein werden.

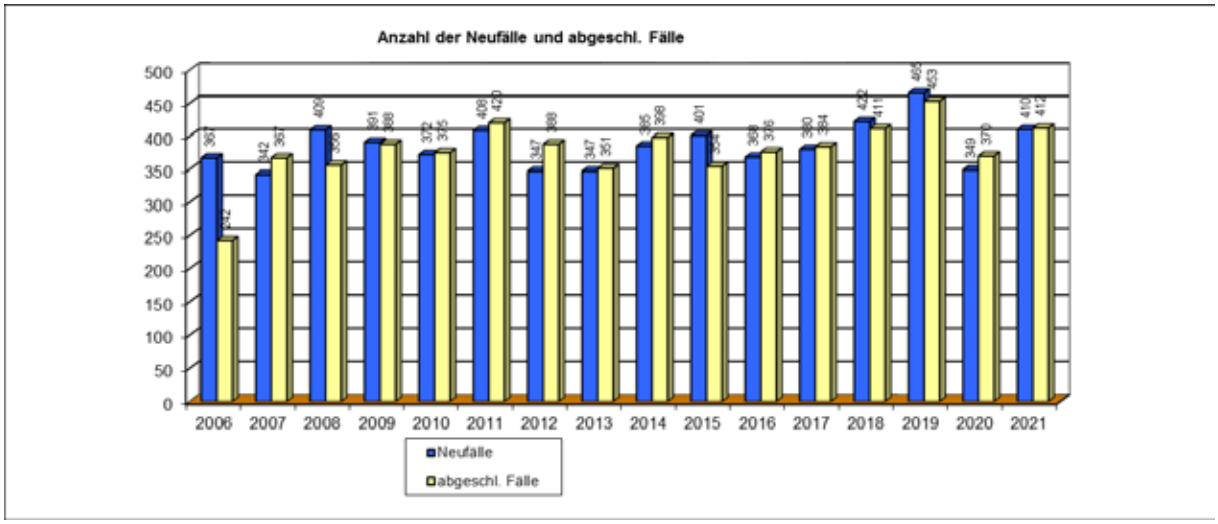


Abb. 11

Anmerkung: Da auch aus dem Vorjahr übernommene Fälle abgeschlossen werden, kann die Zahl der abgeschlossenen Fälle die Zahl der Neufälle rechnerisch übertreffen.

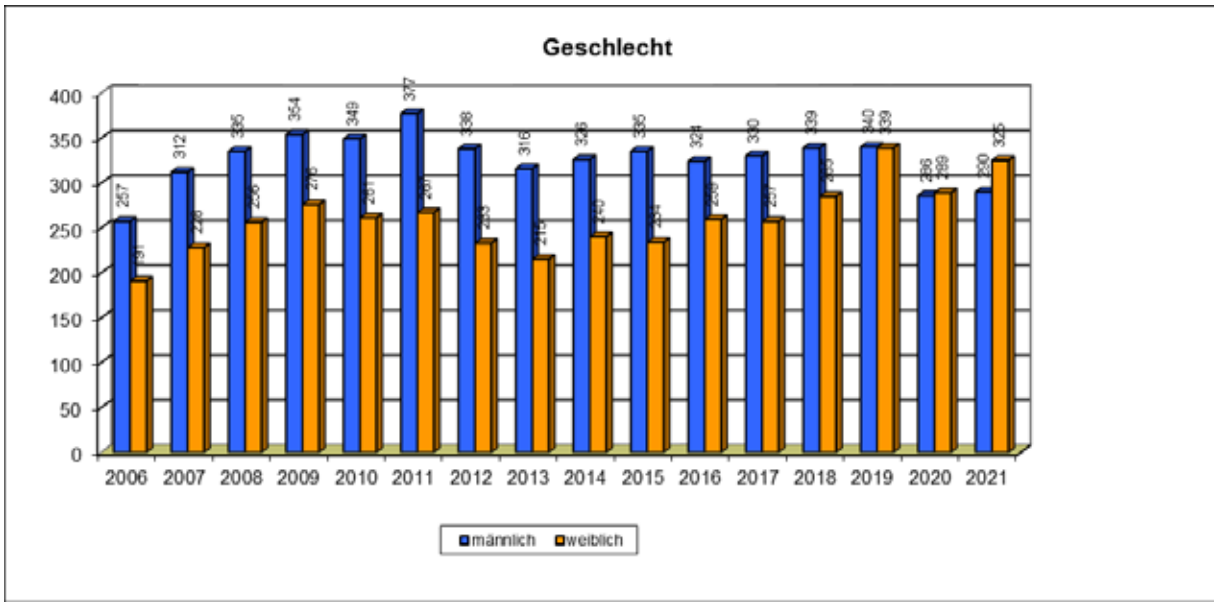


Abb. 12

Kumuliert ergibt sich über die Jahre hinweg betrachtet ein Verhältnis von ca. 55% Jungen/männlichen Jugendlichen zu 45% Mädchen/weiblichen Jugendlichen. Dies entspricht der deutschlandweiten Statistik, bei der das Verhältnis von Jungen zu Mädchen bei ca. 60:40 liegt. In den beiden Jahren hat sich hier in Pforzheim das Geschlechterverhältnis allerdings verändert, d.h. es wurden mehr Mädchen/weibliche Jugendliche beraten.

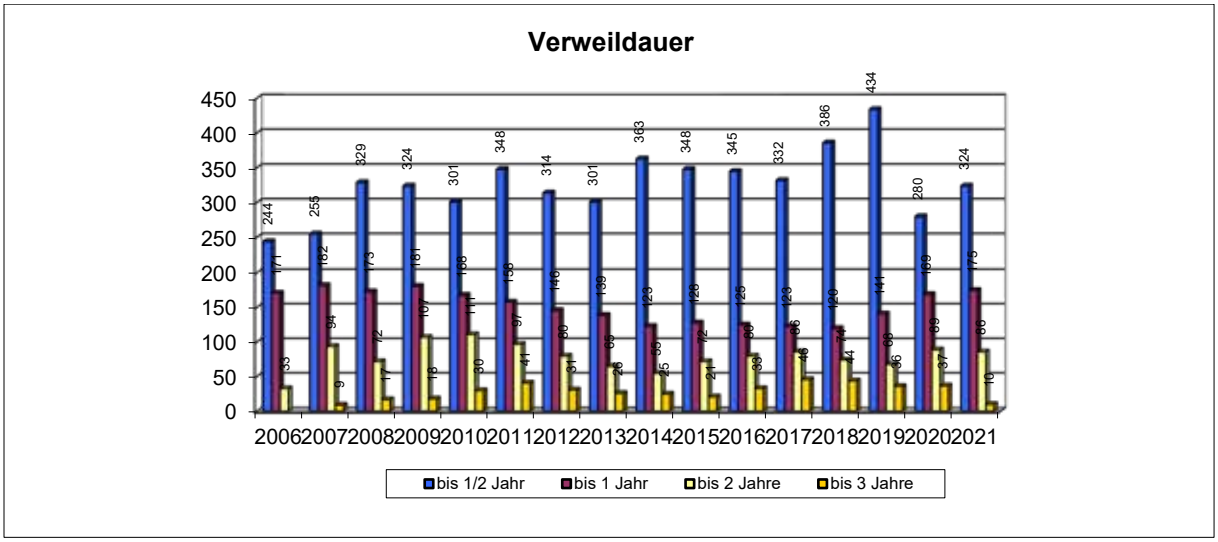


Abb. 13

Im Jahr 2020 ist die Verweildauer leicht gestiegen. Wir gehen davon aus, dass es sich hierbei um ein Lockdown bedingtes Artefakt, eine Verzerrung, handelt. Durch die Shutdowns in der ersten und zweiten Coronawelle war die direkte, persönliche Beratungsarbeit nur sehr eingeschränkt möglich. 2021 lag die Verweildauer bereits wieder niedriger.

Nimmt man die Verweildauer über die Jahre hinweg, ist diese konstant niedrig. Dies ist ein guter Hinweis dafür, dass der systemisch-lösungsorientierte Beratungsansatz eine effiziente Unterstützungsform für die ratsuchenden Familien ist, die verglichen mit anderen Jugendhilfeformen auch sehr preisgünstig ist.

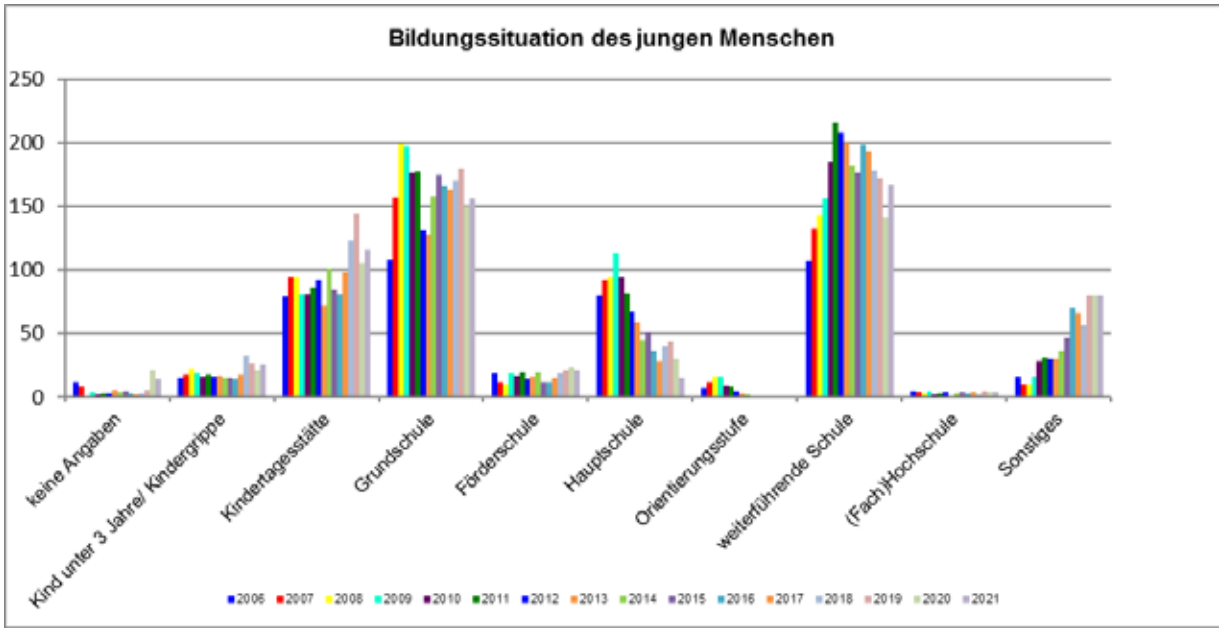


Abb. 14

Im Schwerpunkt suchen Schüler und Schülerinnen die Beratungsstelle auf. Entsprechend dem gesellschaftlichen Trend nimmt über die Jahre hinweg die Anzahl der Haupt- bzw. Werkrealschüler ab und die der Schüler aus anderen weiterführenden Schulen zu.

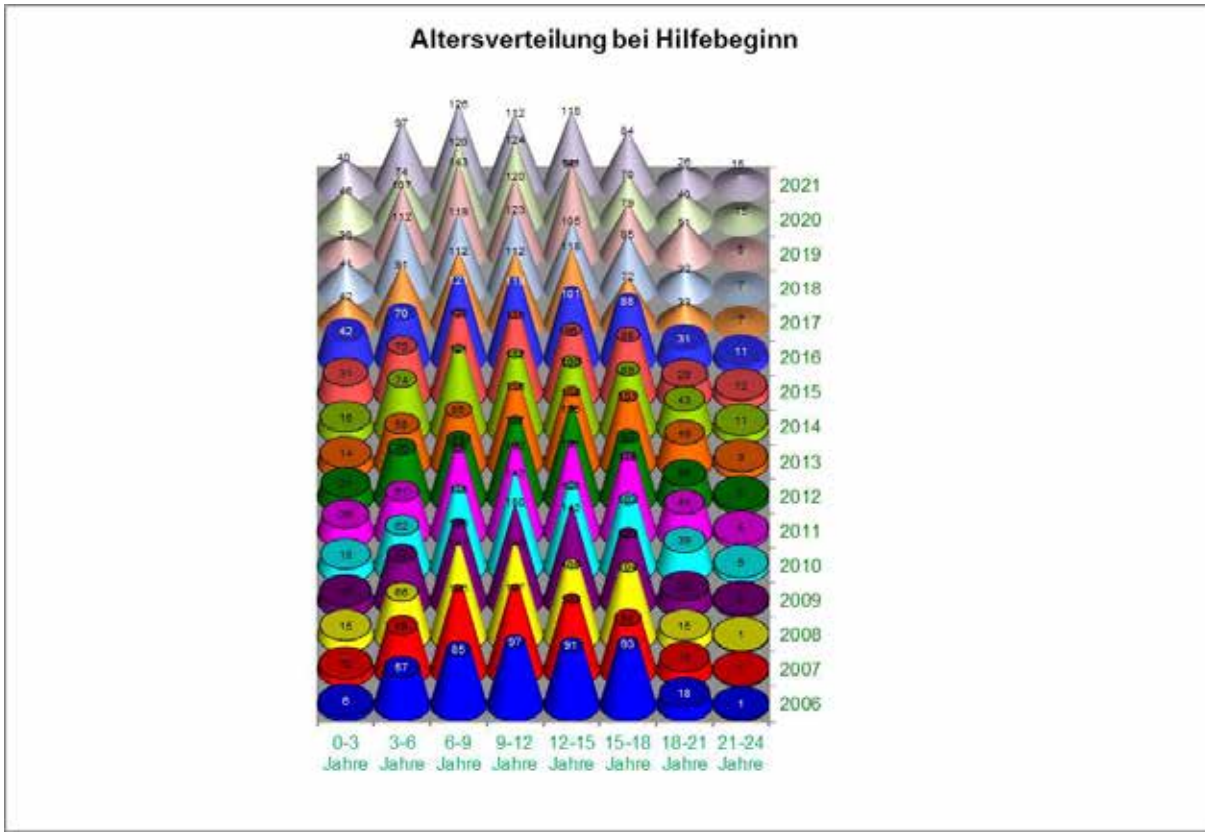


Abb. 15

Altersverteilung junger Mensch								
	0-3 Jahre	3-6 Jahre	6-9 Jahre	9-12 Jahre	12-15 Jahre	15-18 Jahre	18-21 Jahre	21-24 Jahre
2006	6	57	85	97	91	93	18	1
2007	10	68	126	127	109	80	19	1
2008	15	66	141	140	109	104	15	1
2009	15	72	119	150	142	103	22	3
2010	18	62	118	142	123	102	39	6
2011	26	61	126	132	135	115	44	5
2012	21	76	89	117	135	92	36	5
2013	14	58	80	116	108	101	45	9
2014	16	74	121	112	100	89	43	11
2015	31	72	122	119	96	88	29	12
2016	42	70	121	119	101	88	31	11
2017	42	91	112	112	118	72	33	7
2018	41	112	119	123	105	85	32	7
2019	30	107	143	120	141	79	51	8
2020	46	74	120	124	86	70	40	15
2021	40	97	126	112	115	84	26	15

Tab. 1 / zu Abb. 15

Über die Jahre hinweg betrachtet bildet sich ein Trend ab, dass die Kinder und Jugendlichen früher angemeldet werden, vor allem der Anteil an Vorschulkindern hat deutlich zugenommen. Dieser Trend wird sich noch weiter verstärken, weil wir im Rahmen des Projektes „Lasst uns über unsere Kinder sprechen“ vermehrt aufsuchend in Kitas gehen.

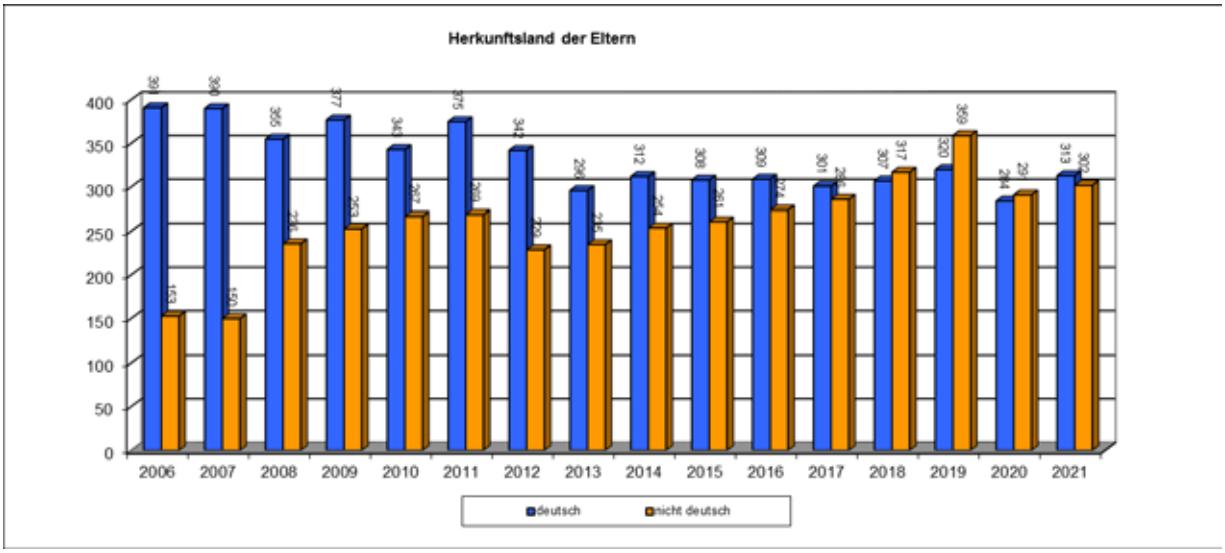


Abb. 16

Der hohe Anteil, den Pforzheim an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat, bildet sich auch bei den Ratsuchenden ab. Wie in der Stadt, so nimmt dieser Anteil auch bei unserer Klientel zu und belief sich in den drei Vorjahren auf über 50%. 2021 war der Anteil der Kinder und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wieder leicht höher. Wir vermuten, dass dies auch mit der Coronapandemie zusammenhängt, und Familien mit Migrationshintergrund eher über Dritte den Weg in die Beratungsstelle finden. Diese Vermittlungsmöglichkeiten waren in der Pandemie allerdings eingeschränkt.

Insgesamt gehen wir davon aus, dass viele der Flüchtlings- und Asylbewerberfamilien, die inzwischen in unserer Stadt leben, erst mit einiger Verzögerung den Weg zu uns finden werden, da bei ihnen im Moment noch die Klärung grundlegender und existenzieller Fragen im Vordergrund steht. Wahrscheinlich sind bei diesen Familien die sprachlichen und kulturellen Hürden momentan auch noch höher als bei anderen Familien mit Migrationshintergrund. Zwei laufende Projekte an der Beratungsstelle haben die Zielsetzung, entsprechend Brücken zu bauen, damit diese Familien einen schnelleren und leichteren Zugang zu unseren Angeboten finden.

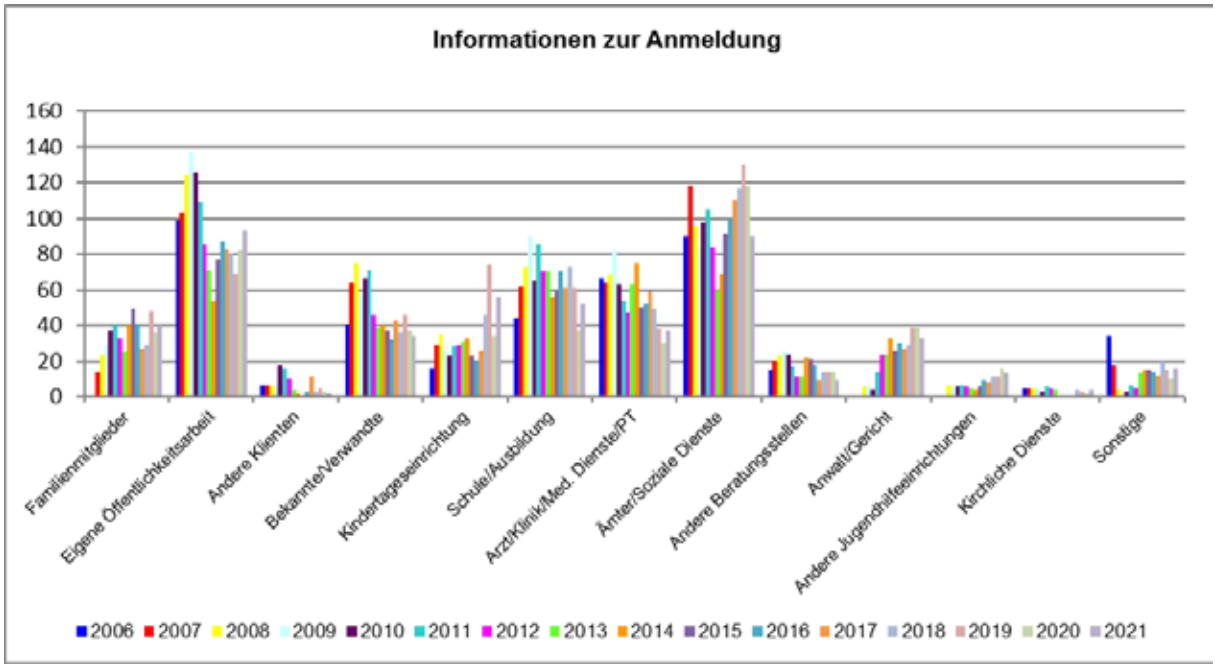


Abb. 17

Neben der bereits angesprochenen guten Vernetzung der Beratungsstelle finden auch viele Klienten durch die Empfehlung von Familienmitgliedern und Verwandten zu uns.

Fachliche Standards/Qualitätssicherung

Tom Handtmann

Unsere Beratungsstelle ist ein relevanter Knotenpunkt im Netz der Pforzheimer Jugendhilfe, wichtigster Kooperationspartner ist hierbei der Soziale Dienst.
Wir sind Ansprechpartner für Kindertagesstätten und Schulen und kooperieren mit Anbietern des Gesundheitswesens. Im Sinne einer Clearingstelle werden Klienten auch weiter verwiesen, um ihnen eine möglichst passgenaue Unterstützung bei ihren Problemen zu bieten.
Die Anmelde- und Öffnungszeiten sind transparent und bürgerfreundlich, so werden z. B. auch Abendtermine angeboten.
Die Wartezeiten bei Neuanmeldung stiegen von zwei bis drei Wochen auf inzwischen vier bis fünf Wochen. Sofortige Kriseninterventionen ohne Termin sind trotzdem weiterhin möglich.
Die Klientel der Beratungsstelle kommt aus allen sozialen Schichten, Familien aus sozial benachteiligten Wohnvierteln werden ebenso gut erreicht wie vermögende Familien und diejenigen aus höheren Bildungsschichten.
Immer mehr Familien kommen mit lang andauernden und schwerwiegenden Problemlagen in mehreren Lebensbereichen. Die Beratungsstelle bietet hier einen geschützten Raum, in dem die Ratsuchenden ihre Sorgen und Nöte ansprechen und mit den Beratern zusammen nach Lösungen suchen können.
Die Beratung erfolgt altersgerecht, diskret und kostenlos.

Die BKE-Standards zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität im Sinne des „Gütesiegels“ sind in die Praxis umgesetzt worden. Von Beginn an haben sich Träger, Leitung und Mitarbeiter*innen mit den fachlichen Grundsätzen, Standards und Fragen der Teamentwicklung auseinandergesetzt. Die Standards der Beratungsstelle sind schriftlich festgehalten und werden kontinuierlich überprüft und fortgeschrieben.

Besondere Qualifikationen haben sich Mitarbeiter*innen in folgenden Gebieten erworben:

- Kinderschutz gemäß §4 KKG § und 8a/b SGB VIII,
- Entwicklungspsychologische Beratung
- Online-Beratung nach den Richtlinien der DGOB e. V.
- Interkulturelle Beratung
- Strategien gegen Mobbing in Schule und Jugendhilfe
- Traumatherapie

Spenden

Ihre Spende hilft!
Mit Ihrer Spende geben Sie mehr als Geld: wir sehen die Spende als Anerkennung unserer Arbeit und Sie helfen uns dabei, Kinder, Jugendliche und Familien aus Pforzheim weiterhin gut zu beraten, zu begleiten und zu unterstützen.

Spendenbescheinigung
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Bitte vermerken Sie auf Ihrer Überweisung, ob Sie eine Spendenbescheinigung benötigen.

Sie haben verschiedene Möglichkeiten, uns mit Ihrer Spende zu unterstützen:

Mit einer Einzelspende. Sie überweisen Ihre Spende auf unser Spendenkonto: Jeder Betrag hilft! Wir schicken Ihnen auf Wunsch einen Überweisungsträger mit unseren Kontodaten zu.

Dauerhaft helfen mit der Einzugsermächtigung. Mit einer Einzugsermächtigung helfen Sie gezielt und kontinuierlich. So können Sie regelmäßig helfen und unterstützen uns dabei, die Verwaltungskosten zu senken.
Mit Spenden statt Geschenken. Immer mehr hilfsbereite Menschen verzichten anlässlich eines Geburtstages oder Jubiläums auf Geschenke. Stattdessen bitten sie Ihre Gäste um Spenden für ein Hilfeprojekt. Ein wertvolles Geschenk, das immer gut ankommt! Sie können unsere Mitarbeiter/innen ansprechen oder direkt überweisen an:

Spendenkonto
Volksbank Pforzheim
BLZ 666 900 00 | Konto 3191080
IBAN DE65 6669 0000 0003 1910 80
SWIFT-BIC.: VBPFDE66

Quellen

Quellen zum Artikel „Erziehungs- und Familienberatung in Pforzheim: Ein transgenerationaler Blick“

Andriessens, E. (1995) Erziehungsberatung. In: Wörterbuch der Individualpsychologie, Brunner R, Titze M (Hg), 2. Aufl. München, Reinhardt, S 125–130

Axnick, M. (09/2017): Regionale Arbeitsmarktentwicklung in Baden-Württemberg; Veränderungen seit 2000, In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg

Becht H.-P. (2016) "Führer befiehl ...": das nationalsozialistische Pforzheim 1933 – 1945. Heidelberg; Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verlag Regionalkultur, (Materialien zur Stadtgeschichte; 26)

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien (2017). Jahresbericht 2017. https://beratung-pf.de/wp-content/uploads/2019/11/Taetigkeitsbericht-2017.pdf

Bürger, U.: Bericht Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel, Update 2020 (KVJS)

Groh, C., (2000). Das war das 20. Jahrhundert in Pforzheim, Wartberg

Hundsalz, A., (1995), Die Erziehungsberatung, Juventa

Kraus, C.: Vor 75 Jahren ging das alte Pforzheim unter – ist die neue Stadt ein Makel? 23.02.2020, Pforzheimer Kurier, https://bnn.de/lokales/pforzheim/die-neue-stadt-ein-makel-wie-der-bombenangriff-pforzheim-bis-heute-traumatisiert

Levy, A., Mackenthun, G. (Hrsg.) (2002) Gestalten um Alfred Adler: Pioniere der Individualpsychologie; Würzburg: Königshausen & Neumann

Mundorff, C.: Aus Trümmern wurden wieder Städte: Blick auf Architektur und Städtebau 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, 08.05.2020, Pforzheimer Zeitunghttps://www.pz-news.de/pforzheim_artikel,-Aus-Truemmern-wurden-wieder-Staedte-Blick-auf-Architektur-und-Staedtebau-75-Jahre-nach-Ende-des-Zweite-_arid,1439200.html

Plass, J., Geschichte der Erziehungsberatung, Teil I: Gründung bis 1990, Fulda, Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

Seif, Leonhard (Hg.) (1940); Wege der Erziehungshilfe. Ergebnisse und praktische Hinweise aus der Tätigkeit des Münchner Arbeitskreises für Erziehung. J.F. Lehmanns

Stadt Pforzheim – Jugend- und Sozialamt (2012). Bericht zur sozialen Lage in Pforzheim

Vossler, A., Erziehungsberatung im Spiegel gesellschaftlicher Umbrüche. ajs-informationen 3/2005 „Erziehungsberatung und Elternbildung“. Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Beratungsstelle registriert mehr Depressionen

- Folgen der Pandemie bekommen die Psychologen zu spüren.
- Beratungsstelle schultert mit kleinerem Team neue Herausforderungen.

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

Das Corona-Jahr hat durch die zeitweise geschlossenen Schulen, Ämter und Kitas bei der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Eltern zu 188 weniger Fällen im Jahr 2020 (1335) geführt: Denn zum überwiegenden Teil schicken eben diese Einrichtungen Klienten dorthin. Tom Handtmann, Leiter der Beratungsstelle am Baumgässchen, fürchtet aber, dass er und sein Team die psychischen Auswirkungen der Pandemie bald stärker an der Zahl ratsuchender Jugendlicher und Eltern ablesen werden können.

Während des Lockdowns hatten sie Formate wie Chat- und Video-Sprechstunden erfolgreich eingeführt. Diese wurde im ersten Halbjahr 2021 bereits genauso oft in Anspruch genommen wie im gesamten vergangenen Jahr (42 Mal). Aber auch das Laufen am Enzufer mit seinen Klienten habe sich als eine wertvolle Variante zur Therapiesitzung etabliert, sagt Handtmann.

Unter der Isolation durch die Pandemie haben viele Jugendliche in den vergangenen Monaten gelitten. Sie finden Hilfe in der Beratungsstelle. FOTO: PAUL ZINKEN/DPA

Schon jetzt registrierte das Team aus Sozialarbeitern und Psychologen vermehrt Schulverweigerer und psychische, vor allem depressive Erkrankungen bei Jugendlichen. Allein Handtmann verzeichnet unter seinen 40 Fällen sieben Betroffene. Zum kommenden Schuljahr rechnen die Experten mit einem deutlichen Anstieg. Die Beratungsstelle, die 2005 gegründet worden war, hatte im vergangenen Jahr in 49 Fällen überprüft, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt (2019: 59). Diese Aufgabe übernimmt sie im Auftrag des städtischen Sozialamts. 41 getrennte Paare beriet das Team in Fragen des Elternkonsenses etwa in Sachen Umgangsrecht.

Sabine Jost, Geschäftsführerin des Ökumenischen Trägerverbunds, nimmt zum einen eine deutliche Verunsicherung von Eltern wahr, zum anderen eine große Erschöpfung. Sie freut sich deshalb umso mehr über zwei geförderte Projekte. Zum einen fördert die Baden-Württemberg-Stiftung das Vorhaben „Lasst uns über Kinder reden“ mit 125 000 Euro für drei Jahre.

An neun Einrichtungen kommen drei Mitarbeiter mit Erziehern und Familien ins Gespräch. Bei dem Emoji-Vorhaben, gefördert von der Evangelischen Landeskirche, sollen nicht integrierte Familien mit Migrationshintergrund über die Familienzentren, Sprachmittler und den Migrationsdienst erreicht werden.

Durch einige Langzeiterkrankte sei seine Einrichtung für ratsuchende Eltern mit Kindern allerdings nicht mehr so stark aufgestellt wie noch vor Jahren, erklärt Handtmann. Die drei neuen Mitarbeiter Florian Föll, Petra Kohlhepp und Constanze Pakulat sind daher eine willkommene Verstärkung des normalerweise zehnköpfigen Teams (sieben Stellen).

Pforzheimer Zeitung vom 14.08.2021

Notizen

Ökumenischer Trägerverbund
Erziehungsberatungsstelle Pforzheim gGmbH

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche
und deren Familien aus Pforzheim
Kronprinzenstraße 51, 75177 Pforzheim

Telefon: +49 72 31 / 2 81 70 - 0
Fax: +49 72 31 / 2 81 70 - 22
E-Mail: info@beratung-pf.de
Internet: www.beratung-pf.de

Spendenkonto • VolksbankPforzheim
BLZ 666 900 00 | Konto 3191080 • IBAN DE65 6669 0000 0003 1910 80 • SWIFT-BIC.:VBPFDE66